Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

206 (28.7.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe
Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweigstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hohenzollernplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Bei Postzustellung Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe
„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Montag, den 28. Juli 1941 — 15. Jahrgang / Folge 206

Der Druck der Dollardiplomatie läßt Japan kalt

Roosevelts provokatorische Maßnahmen werden ihren Zweck nicht erreichen – „Die Verantwortung für alle Folgen trifft die USA."

* **Tokio, 27. Juli.** Dr. Nobumi Ito, der Präsident des Informations-Ausschusses des Kabinetts, hob in einer Rundfunkansprache an die ganze Nation Japans friedliche Absichten hervor und erklärte, daß das japanisch-französische gemeinsame Verteidigungsabkommen friedlicheren Charakters wäre, als die Landung amerikanischer Marinestreitkräfte in Island. Er sagte, Roosevelts Einfrierungsbefehl wird vom wirtschaftlichen Standpunkt aus keine ernsthafte Wirkung auf unser Land haben.

Ito kam dann auf die Motive Japans für den indochinesischen Pakt zu sprechen und sagte: „Wenn die Vereinigten Staaten nicht den Wunsch haben, oder sich weigern, die wahren Absichten Japans zu verstehen, und wenn sie sich jetzt bemühen, Maßnahmen zu ergreifen, um einen Druck auf Japan auszuüben, so muß man unvermeidlich zu dem Schluß kommen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine friedensstörende Regierung ist. Die Verantwortung für eine solche Handlungsweise wird sie allein auf ihre eigenen Schultern nehmen müssen."

Abschließend richtete Ito den Appell an die Vereinigten Staaten, ihre Haltung noch einmal zu prüfen und forderte die Japaner dringend auf, ruhig zu bleiben und ihr Vertrauen auf die Maßnahmen der Regierung nicht zu verlieren.

„Klar abgesteckte Fronten!"

„Die Fronten sind jetzt klar abgesteckt". So läßt sich die erste Reaktion sowohl der politischen Kreise Japans wie auch der japanischen Presse auf die entscheidenden Ereignisse des gestrigen Tages zusammenfassen. Mit der Bekanntgabe des Abkommens über die gemeinsame Verteidigung Franz. Indochinas einerseits und der USA.-Maßnahme der Einfrierung der japanischen Guthaben bezw. der japanischen Gegenmaßnahmen andererseits sei, so betont man in Tokio, auch den letzten Zweiflern klar geworden, daß nunmehr die scharfe Trennung zwischen den Vertretern der alten und der neuen Weltordnung nunmehr endgültig vollzogen sei. Man verweist in diesem Zusammenhang vor allem auch auf die vom Präsidenten der Informationsabteilung der Regierung, Ito, noch am Samstag über den Rundfunk gegebenen Erklärungen, wonach die USA-Reaktion auf ein friedliches Abkommen zwischen zwei befreundeten Nationen, durch das niemand bedroht werde und das nur der gemeinsamen Verteidigung diene, mit feindseligen Maßnahmen geantwortet habe. Diese Maßnahmen fänden jedoch, so betont man weiter, nirgendwo auch nur den Schein einer Berechtigung. Der Vergleich zwischen Franz. Indochina und Island, den Ito gezogen habe, wird dabei als besonders treffend bezeichnet. Mit Befriedigung wird festgestellt, daß die japanischen Gegenmaßnahmen nicht auf sich warten ließen.

Japan ist auf alles vorbereitet

In Wirtschaftskreisen betont man schließlich, daß das Vorgehen Roosevelts in erster Linie eine politische Bedrohung gegenüber Japan darstelle und erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Maßnahme sei. Roosevelts Order werde Japans Wirtschaft und Handel kaum stören können, denn dafür seien bereits seit langem vorbereitende Maßnahmen getroffen worden. Sie dürften sich jedoch schon in nicht zu langer Zeit zweifellos als ein gefährlicher Bumerang für die USA. selbst herausstellen. Japan werde jetzt mit verstärkten Kräften an die Verwirklichung der Idee der Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes der Völker Ostasiens gehen.

Die USA.-Guthaben in Japan, die von der japanischen Gegenmaßnahme betroffen werden, schätzt „Tokio Nitschi Nitschi" auf insgesamt 215 Millionen Dollar. Roosevelt, so schreibt das Blatt, glaube vielleicht, daß sich Japan durch Druckmittel zu einem Kompromiß bewegen lasse. Es sei jedoch auch für ihn besser, wenn er diese Selbsttäuschung schnellstens aufgebe. Gleichzeitig erspare er auf diese Weise dem USA.-Volk unliebsame Ueberraschungen. Auch der nordamerikanische Wirtschaftsdruck gegenüber Japan habe seine Grenzen. Falls diese von den USA. überschritten würden, so müsse man sich dort darüber im klaren sein, daß beispielsweise eine Abschneidung der von den USA. dringend benötigten Rohmaterialien aus den Südseegebieten, vor allem Gummi und Zinn, für Nordamerika mindestens dieselbe Wirkung haben würde, wie sie sich Roosevelt von seinen Maßnahmen gegen Japan verspreche. Die Haltung Roosevelts gegenüber den Mächten des Dreierpaktes sei mit der gestrigen Maßnahme gegenüber Japan endgültig klar. Hier zeige sich die neue Form der sogenannten USA.-Dollar-Diplomatie. Japan werde in engster Zusammenarbeit mit Nanking und Hsingking geeignete und wirkungsvolle Gegenmaßnahmen zu treffen wissen.

England, so fährt das Blatt fort, sei der USA.-Maßnahme gefolgt und habe außerdem die Handelsverträge mit Japan gekündigt. England glaube ebenso wie die USA., daß nunmehr die erfolgreiche Wirtschaftseinkreisung Japans vollzogen sei. Eines sei jedenfalls sicher erreicht worden, nämlich die noch festere Entschlossenheit Japans, nun mit allen Mitteln den Aufbau des großasiatischen Wirtschaftsraumes durchzuführen.

Die Kündigung der Handelsverträge durch England wird in Wirtschaftskreisen als von geringer Auswirkung auf Japan bezeichnet. „Tokio Asahi Schimbun" stellt fest, daß der Handel zwischen Japan und dem britischen Empire bzw. Indien und Burma durch den Krieg und durch britische Maßnahmen an und für sich schon fast bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sei. Schon seit dem Frühjahr plane England derartige Maßnahmen. Sie bewiesen, daß England nicht in der Lage sei, irgendwelche andere und wirkungsvolle Aktionen gegenüber Japan durchzuführen. Der Schutz, den man Japanern in britischen Gebieten auf Grund dieser Verträge zugesichert hatte, sei außerdem schon längst illusorisch durch radikales Vorgehen der Briten gegenüber den Japanern, durch Verhaftungen und andere einseitige japanfeindliche Maßnahmen.

Das Abkommen vor dem japanischen Kronrat

Der Kronrat wird am 28. Juli eine Sitzung zur Behandlung des japanisch-französischen Abkommens zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas abhalten. Die Regierung wird hierbei durch Ministerpräsident Konoye, Außenminister Toyoda, Kriegsminister Tojo und Marineminister Oikawa vertreten sein. Nach der Annahme durch den hierfür eingesetzten Ausschuß wird am selben Nachmittag die Ratifizierung in einer außerordentlichen Sitzung des Kronrats in Gegenwart des Tenno vorgenommen.

Ministerpräsident Konoye hatte am Samstagabend im Zusammenhang mit dem Abkommen Besprechungen mit dem Leiter des Planungsamtes Tomita, Generalleutnant Suzuki, Kabinettssekretär Nobumi und dem Leiter des Informationsamtes, Ito.

Zwei Sowjetdivisionen vollständig vernichtet

23 000 Gefangene bei Mogilew — 241 Geschütze und 750 Kraftwagen erbeutet

* **Berlin, 27. Juli. Im Raume von Mogilew wurde der letzte Widerstand der eingeschlossenen sowjetischen Streitkräfte unter schweren Verlusten für die Bolschewisten gebrochen. Zwei sowjetische Divisionen wurden vollständig vernichtet. 23 000 Gefangene wurden eingebracht, 161 Geschütze und Flakgeschütze, 80 Panzerabwehrgeschütze und 750 Kraftfahrzeuge fielen in deutsche Hand.**

Bei den Kämpfen im Raume von Smolensk erbeutete am 25. und 26. 7. eine einzige deutsche Division 62 sowjetische Geschütze aller Kaliber.

Moskau erneut bombardiert

* **Aus dem Führer-Hauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der gesamten Ostfront werden die Operationen mit Erfolg fortgesetzt. Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an.

In Südostengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wolken durchgeführten Tagesangriff einzelner britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

Die Honveds im Vordringen

Einsatz von Sowjettanks gescheitert

Boe. **Budapest**, 28. Juli. Ungarische schnelle Verbände sind am Wochenende, wie der Honvedgeneralstab mitteilt, weiter vorgedrungen. Die Honveds vereitelten jeden Versuch des Feindes, den Vormarsch durch Einsatz von Tanks aufzuhalten und warfen die Nachhuten der Sowjets zurück. Die ungarischen Verluste sind gering. Trotz der schweren Verkehrsverhältnisse und der großen Hitze ist der Kampfgeist der Truppen ausgezeichnet.

Neuer Bombenangriff auf La Valetta

Vier Briten über Malta abgeschossen — Feindlicher Angriff bei Tobruk vereitelt

* **Rom, 27. Juli.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Gestern wurden in Luftkämpfen über Malta vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einer der Flugzeugführer wurde gerettet. In der Nacht zum 27. Juli wurde der Stützpunkt La Valetta wiederum bombardiert.

In Nordafrika wurde bei Tobruk ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt. Ein auf Reede liegender britischer Dampfer wurde von der deutschen Artillerie wiederholt getroffen. An der Sollum-Front nichts von Bedeutung. In der Nacht zum 26. Juli griffen englische Flugzeuge Benghasi an.

In Ostafrika hat der Feind die seit hundert Tagen belagerte Besatzung von Wolchefit zur Uebergabe aufgefordert. Die italienischen Truppen antworteten mit Feuer und einem kühnen Ausfall.

In der Umgebung von Trapani warf ein britisches Flugzeug aus sehr großer Höhe Splitterbomben und Brandplättchen ab, die Brände hervorriefen, deren man schnell Herr wurde.

London stottert die Verluste ab

Hn. **Rom**, 28. Juli. Während London über die Wirkung des italienischen Einbruchs in La Valetta schweigt und nur durch den englischen und nordamerikanischen Rundfunk unritterliche Aeußerungen über das Schicksal der Besatzung der italienischen „Sturmboote" verbreiten läßt, sieht sich die britische Admiralität gezwungen, mit weiteren Teilgeständnissen über die durch den Angriff auf Malta gekrönte Seeschlacht im West- und Zentralmittelmeer herauszurücken. In einer amtlichen Verlautbarung wird zugegeben, daß drei britische Marineflugzeuge abgeschossen wurden und ein Kreuzer und ein Zerstörer durch Treffer Beschädigungen erhielten. Die beiden Einheiten hätten auch Verluste unter der Mannschaft zu verzeichnen.

Tags zuvor war als erste Rate die Versenkung des Zerstörers „Fearleß" (13 075 Tonnen) durch ein italienisches Schnellboot zugegeben worden. Die englische Presse konnte sich nicht versagen, dieses Geständnis mit der Lüge zu verknüpfen, daß das erfolgreiche Schnellboot von einer zweiten englischen Einheit versenkt worden sei. In Wirklichkeit ist das Schnellboot nach dem siegreichen Gefecht, das sich in der Nacht auf den Donnerstag gegen drei Uhr morgens bei der Insel Pantelleria abspielte, allerdings mit Verwundeten an Bord, zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Die Bewohner von Pantelleria sahen am nächsten Morgen an der Gefechtsstelle, wo auch ein Dampfer von einem zweiten Schnellboot vernichtet worden war, nur einen ausgedehnten Oelfleck und einige leere Rettungsboote.

Der erfolgreichste deutsche Jagdflieger beim Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in seinem Hauptquartier den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger Oberst Mölders und überreichte ihm das ihm nach seinem 101. Abschuß verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Presse-Hoffmann)

Verhinderter Eroberer

Mit wütenden Hetztiraden und wirtschaftlichen Druckmanövern hat Roosevelt auf das japanisch-französische Abkommen über Indochinesischen Ausfälle sind dabei der beste Beweis für die eigenen Absichten auf Indochina, das nach dem Vorbild von Island durch USA.-Streitkräfte besetzt werden sollte. An der Lautstärke der Schimpfkanonaden erkennt man deutlich das Ausmaß der gescheiterten amerikanischen und englischen Hoffnungen. Der Aerger über das Zuvorkommen Japans hat die letzten Schleier der Heuchelei beseitigt, mit denen Roosevelt bisher seine fernöstlichen Pläne tarnte. Nun bleibt dem verhinderten Eroberer, der seine berühmte „westliche Hemisphäre" am liebsten auf alle fünf Erdteile ausdehnen würde, nichts anderes übrig, als seine feindliche Haltung gegen Japan in jeder Weise zu verschärfen und dazu Anklagen voll gehenzelter Entrüstung auszustoßen.

Roosevelts heuchlerische Beteuerungen zu dem Problem Indochina werden allein schon durch seine jetzige Handlungsweise entlarvt. Außerdem beweisen klare Tatsachen unwiderleglich, welches Spiel Roosevelt nebst seinem Trabanten Churchill im Fernen Osten zu spielen gedachte. Wie der britische Exchange-Dienst gemeldet hatten USA. und England bereits vor einiger Zeit in Vichy Garantien für Indochina angeboten. Die Franzosen, denen an Syrien und Island klar wurde, welche imperialistischen Eroberungsgelüste den amerikanischen Präsidenten ganz allein bei seiner Politik bestimmen, lehnten allerdings ab. Sie entschieden sich für ein Zusammenarbeiten mit Japan und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zur Befriedigung Ostasiens und der Beschleunigung der Neuordnung im Fernen Osten. Der amerikanische Aerger über die durchkreuzten Hoffnungen erschöpft sich nun nicht nur in kriegerisch klingenden Ausfällen, sondern wird auch noch von einem lärmenden Säbelrasseln begleitet. An der Entschlossenheit Japans wird dadurch allerdings nichts geändert.

Am Ende der fünften Woche

Von Hauptmann Stephan

Im Laufe der fünften Woche des gigantischen Kampfes mit den Bolschewisten sind die deutschen Wehrmachtberichte wortkarg und einsilbig geworden. Sie melden planmäßigen und erfolgreichen Verlauf der Operationen. Aber sie sind mit der Angabe von Ortsbezeichnungen zurückhaltender als je. Ab und zu indessen fällt — wie zufällig — der Name einer Stadt, und der Blick auf die Karte ergibt dann, daß unsere tapferen Truppen in dem schweren Ringen weiter erhebliche Fortschritte gemacht haben. So war es, als zum Wochenende Kämpfe bei Wjasma verzeichnet wurden. Daraus folgt, daß der deutsche Angriff auf der Landbrücke zwischen Düna und Dnjepr in östlicher Richtung ungefähr 300 Km. über die Linie Orsch — Witebsk, die den Verlauf der Stalin-Linie bezeichnet, hinaus vorgedrungen ist. Auch Smolensk liegt nun schon um rund 150 Km. zurück, und von Brest-Litowsk aus, wo gestern vor fünf Wochen unsere Divisionen zum Stoß ansetzten, sind es bis hier 800 Km., so weit wie von Berlin nach Paris oder von Karlsruhe bis an die spanische Grenze.

Die Spitze des deutschen Keils hat die leichten Erhebungen des sogenannten mittelrussischen Landrückens, auf dem die großen Ströme des Ostens entspringen, erreicht. Sie bieten weniger Hindernisse als die riesigen Fluß- und Sumpfniederungen. Aber auch die weitverzweigten breiten Wasserläufe, hinter denen die Bolschewisten Schutz gesucht haben, können den deutschen Vormarsch nicht nennenswert verzögern. So ist im Raum um Mohilew nun der letzte Widerstand gebrochen und damit eines der besonders stark ausgebauten Kernstücke der Stalin-Linie erledigt. Die gewaltige Zahl der dort erbeuteten Kraftfahrzeuge und Geschütze zeugt von der großen Bedeutung, die der Feind gerade diesem Abschnitt beigemessen hatte. Trotzdem haben 23 000 Sowjetsoldaten gefunden, daß es besser wäre, dem Sohne Stalins zu folgen und sich zu ergeben und nicht dem Vater Stalin, der den Kampf bis zum letzten Mann befohlen hatte.

So wird, nachdem vor 14 Tagen der Durchbruch durch die Stalin-Linie an zahlreichen Stellen erfolgte, nunmehr mit den Kesseln aufgeräumt, die dabei entstanden. Daß diese Niederkämpfung der eingeschlossenen feindlichen Massen längere Zeit in Anspruch nimmt, ist keine Ueberraschung. Eine stark ausgebaute und mit allen modernen technischen Errungenschaften versehene Verteidigungszone bietet Widerstandsmöglichkeiten auch dann noch, wenn große Verbände schon weit in ihrem Rücken operieren. Das hat sich vor einem Jahr auch bei der Maginot-Linie gezeigt. Am 14. Juni 1940 erfolgte der Durchbruch bei Saaralben, am 15. Juni der Rheinübergang mit dem Stoß in das Oberelsaß hinein. Aber noch 10 Tage hinterher wehrten sich mehrere längst eingeriegelte und umzingelte Werke, obgleich die deutschen Armeen bereits die Vogesenkämme überschritten und die zurückgeworfenen französischen Truppen überall die Waffen gestreckt hatten. Wenn das schon in Frankreich geschah, obgleich der französische Soldat der Vernunftvorstellung, daß weiterer Widerstand zwecklos sei, stets in hohem Maße zugänglich war, dann kann es nicht wundernehmen, daß die restlose Niederkämpfung der durchlöcherten und zertrümmerten Stalin-Linie nicht im Handumdrehen erledigt ist. Die Hauptsache aber ist, daß die gewaltige Widerstandszone so rasch in kühnem Zupacken zerschlagen wurde. Die vielen Kessel, die allein übrig blieben, werden enger und enger, einer nach dem anderen wird eingedrückt, die Beute an Kriegsgerät und Waffen wächst von Tag zu Tag. Das Ziel, das die deutsche Führung verfolgt, rückt damit immer näher: Es bedeutet Vernichtung der bolschewistischen Armeen. Schon sind in der feindlichen Front Formationen aufgetaucht, denen es an jeder Voraussetzung zu erfolgreichem Kampf mit deutschen Soldaten fehlt: Bataillone von Flintenweibern, Petersburger Werkschutz, Sowjetjugend, daneben Abteilungen von Sträflingen, die man gerade aus der Strafanstalt geholt hatte. Sicherlich ein neues ernstes Krisenzeichen für die bolschewistische Führung, wenn sie genötigt ist, zu solchen Aushilfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

Tatsächlich verraten die Moskauer Aufrufe, daß man dort am Ende der fünften Kampfwoche weniger als je auf die eigene militärische Stärke vertraut. Die Aufforderungen zum sogenannten Partisanenkrieg sind ein Schwächezeichen. Man tut so, als ob die große weltanschauliche Auseinandersetzung geführt werden könne wie die roten Bürgerkriege von 1919 und 1920. Aber da hat man sich in Moskau verrechnet. Wir kennen diese Methoden

und wissen damit fertig zu werden. Und der terrorisierte Sowjetuntertan, der aus Angst vor seinem politischen Kommissar so hartnäckig Widerstand leistet, kann sich auf die Dauer gegen den deutschen Nationalsozialisten, der weiß, wofür er kämpft, nicht zur Geltung bringen. In fünf Wochen hat der Krieg im Osten alle Möglichkeiten, die in ihm liegen, voll zur Entwicklung gebracht. Er hat auf der weiten Kampfstrecke von Brest-Litowsk bis Wjasma, von Petsamo bis zur Mündung des Dnjestr überall die Ueberlegenheit Deutschlands und seiner Bundesgenossen gezeigt.

Kläglische Sowjetlüge

* **Berlin**, 27. Juli. Das sogenannte Sowjet-Informationsbüro macht den kläglichen Versuch, die Aufnahmen der Filmberichter der Propagandakompanien als gestellte Szenen hinzustellen. Einige sowjetische Spähtruppmänner, so phantasierten sie, hätten hinter der feindlichen Front Gelegenheit gehabt, die Arbeit der deutschen Filmberichter zu beobachten. In einem Dorf seien mehrere alte Bauern mit Kolbenschlägen vor den Kinoapparaten zusammengetrieben worden, und ein Offizier habe ihnen die Hand gedrückt, was eine herzliche Begrüßung darstellen sollte. Als aber die Aufnahme fertig gewesen sei, habe der Offizier die Bauern mit einem Maschinengewehr erschossen.

Wir können uns vorstellen, daß den Sowjets die Arbeit unserer Filmberichter, die unter Einsatz ihres Lebens Bilddokumente vom siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen schaffen oder in gewiß nicht beneidenswerter Tätigkeit die furchtbaren Greueltaten der Bolschewisten für Gegenwart und Zukunft auf ihren Filmstreifen festhalten, gewiß verhaßt ist. So versuchen sie also, diese Arbeit, die in ganz Europa und darüber hinaus ihr Echo findet, auf ihre Art und aus ihrer Mentalität heraus zu unterminieren, d. h. sie unterstellten uns ihre Grausamkeit und ihr potemkinsches Erbe und ahnen vielleicht nicht einmal, wie lächerlich sie sich damit machen.

Finnische Abfuhr für den Erzbischof von Canterbury

* **Helsinki**, 27. Juli. Der Professor der Philosophie an der Universität Helsinki, Eino Kaila, richtete einen offenen Brief an die Schriftleitung des finnischen Blattes „Uusi Suomi", der eine entrüstete Abrechnung mit dem Verhalten des Erzbischofs von Canterbury, des Primas der anglikanischen Hochkirche, darstellt.

Am 1. Februar 1940, so heißt es in dem Brief, hielt der Erzbischof einen Gottesdienst für Finnland in der St.-Pauls-Kathedrale in London. Er forderte Englands Hilfe für Finnland und betete für das kleine Volk in seinem Kampf gegen die dunklen Gewalten. 1½ Jahre später gab derselbe Erzbischof seine Unterstützung des Bündnisses mit dem Bolschewismus bekannt. Denjenigen, die fragten, wie das mit den „christlichen Grundsätzen" Englands zusammenpasse, antwortete er, die Hauptsache sei, Deutschland zu schlagen. Der Erzbischof von Canterbury wisse aber ebenso gut wie jeder andere, daß ein Sieg der Sowjetunion gerade die Vernichtung der christlichen Kultur bedeutet hätte, für die England zu kämpfen behauptete. Die einzig mögliche Erklärung für diesen Zwiespalt sei die, daß dem Erzbischof von Canterbury das Schicksal der europäischen Kultur vollkommen gleichgültig sei, wenn nur England den Krieg gewinne. So etwas nennt man Demaskierung. Die Politik Englands in der neuen Zeit werde charakterisiert durch das verräterische Albion, das sich besonders als Vorkämpfer aller edlen Ideen aufgespielt habe, wie auch jetzt wieder als Kämpfer für die Freiheit der kleinen Völker und für die Demokratien. Wenn aber diese edlen Ziele nicht mit seinen eigenen Vorteilen übereinstimmen, so wechsele es sie, ohne mit der Wimper zu zucken, in solche um, die ihm besser paßten. Der Primas der englischen Kirche habe das vor 1½ Jahren als richtig angesehen, daß Finnland für das Gute und die Sowjetunion für das Böse kämpften. Auch die Finnen hätten dies als recht geglaubt. Aber vom Standpunkt des Erzbischofs von Canterbury sei recht nur, was Englands Sache diente; denn wenn Finnland nun 1½ Jahre später wieder im Verteidigungskampf gegen den Bolschewismus stehe, sei es zwar nach den Worten des Erzbischofs wieder ein Kampf zwischen Gut und Böse, aber die Finnen ständen nun auf seiten des Bösen, weil sie gegen den Bolschewismus kämpften.

Am Schluß seines Briefes betonte Professor Kaila, es sei eine niedrige Gesinnung, eine edle Maske anzulegen und als Kulturkämpfer aufzutreten, wenn man dabei nur an die eigenen Interessen denke.

Neuer Britenstreich gegen Frankreich

Gouverneur der Tahiti-Inseln verhaftet

Osch. **Bern**, 28. Juli. Auf den französischen Tahiti-Inseln wurde unter dem Druck der aufsichtführenden neuseeländischen Truppen der dortige französische Generalgouverneur, der nicht gewillt war, allen britischen Wünschen nachzugeben, in ein Gefängnis eingeliefert, wie von britischer Seite zugegeben wird. Dem französischen Gouverneur war schon bisher ein Gaullist als Aufsichtsbeamter vor die Nase gesetzt worden. Diesem standen wiederum neuseeländische Soldaten zur Seite. Inzwischen soll der gaullistische General Brunot, der seine Befehle aus Neuseeland und Australien bezieht, die „Regierungsgeschäfte" übernommen haben. Es handelt sich hier wiederum um einen neuen brutalen Streich Englands gegen Frankreich, wobei sich wiederum gaullistische Elemente als die willfährigsten Objekte der britischen Politik zeigten.

MG.-Feuer auf Hilflose

Meisterbeispiel britischer Kampfmethoden

Hn. **Rom**, 28. Juli. Ein unbewaffnetes italienisches Zivilflugzeug mit Fluggästen an Bord wurde am 22. Juli auf dem Weg nach Nordafrika von einer englischen Maschine angegriffen. Nach mehreren Geschoßeinschlägen nahm das wehrlose Zivilflugzeug eine Notwasserung vor. Das englische Flugzeug ließ trotzdem noch nicht von seiner Beute ab, sondern tötete durch MG.-Beschuß den Funker und die Fluggäste. Als die drei überlebenden Besatzungsmitglieder versuchten, ihre in Brand geschossene Maschine schwimmend zu verlassen, wurde auch noch der Bordmechaniker getötet. In Rom wird hervorgehoben, daß dieses Beispiel britischer Verrohung und reiner Mordlust im Mittelmeer kein Einzelfall ist.

Der kühne Vorstoß der italienischen „Sturmboote"

England verlor acht Schiffe — Glänzender Erfolg der modernsten italienischen Waffe

Hn. **Rom**, 28. Juli. Kaum eine Episode der Kriegsführung hat bisher auf die italienische Bevölkerung einen so tiefen Eindruck gemacht, wie der Einbruch der „Sturmboote" — die man sich als eine Art steuerbarer Uebertorpedos mit einem Mann Besatzung vorzustellen hat — in den seit anderthalb Jahrhunderten zu einer für uneinnehmbar und unzugänglich gehaltenen Seefestung ausgebauten Flottenstützpunkt von La Valetta.

Die gewaltige Popularität dieser Unternehmung erklärt sich daraus, daß in ihr ein Sieg eines bis zur Selbstaufopferung gehenden Kampfwillens über vielfache feindliche Materialüberlegenheit erblickt wird: die Männer, die dieses neue Angriffsmittel zum Einsatz führen, wissen mit Sicherheit, daß sie nicht zurückkehren. Im allergünstigsten Fall wartet auf sie die Gefangenschaft.

Mindestens 8 Schiffe getroffen

Ueber die in La Valetta durch die italienische Aktion hervorgerufenen Schäden konnten noch keine Angaben gemacht werden. Man weiß bis jetzt nur, daß der britische Stützpunkt am Freitagabend der Treffpunkt aller noch im Zentralmittelmeer verbliebenen Einheiten des in den beiden Tagen zuvor zersprengten großen Geleitzuges war. In der Nacht auf den Samstag war der Hafen von La Valetta jedenfalls voll von Schiffen, deren Ladung — auch wenn sie größtenteils für Malta bestimmt war — noch nicht gelöscht sein konnte.

Daß acht gewaltige Explosionen gehört wurden, die von riesigen Flammenschäden begleitet waren, erhält seine völlige Deutung durch die von unterrichteter Seite gemachte Mitteilung, wonach die hochbrisante Sprengladung der italienischen Angriffsmittel nur explodieren kann, wenn das Ziel erreicht ist. Die Beobachtungen der begleitenden Einheiten lassen daher nur die Deutung zu, die Stefani folgendermaßen ausdrückt: „Man kann gewiß sein, daß mindestens acht weitere englische Schiffe nicht mehr auslaufen können. Diese Aktion läßt sich hinsichtlich des erreichten Ergebnisses mit einer großen Seeschlacht vergleichen."

Auf Grund jahrelanger Erprobung

Ueber die neuartigen Angriffsmittel der italienischen Marine wird in Rom bei aller Zurückhaltung angedeutet, daß die Vorbereitung und Erprobung mehrere Jahre zurückreicht. Monatelange Uebungen der Bedienungsmannschaft, die aus Hunderten von Freiwilligen ausgewählt wurde, sind nun durch den Einsatz gekrönt. Die italienischen „Sturmboote" wurden zum ersten Male in der Nacht auf den 27. März 1941 zu einem Angriff auf die Sudabucht verwendet. Damals wurde dem 8250 Tonnen großen englischen Kreuzer „York" ein riesiges Leck mittschiffs in den Kesselraum gerissen. Das Schiff drohte zu versinken und wurde von den Engländern daher auf eine seichtere Stelle geschleppt. Die deutschen Stukas gaben der „York" bei ihrem Großangriff auf die Suda-Bucht im Mai mit drei Volltreffern den Rest. In der Nacht zum 27. März hatten die italienischen „Sturmboote" außerdem Transporter versenkt. Dieser volle Erfolg ließ bei der Italienischen Admiralität den Entschluß reifen, bei günstiger Gelegenheit einen Angriff auf das ungleich stärker gesicherte Malta zu wagen. Diese Gelegenheit bot sich, als die zweitägigen Angriffe gegen den großen Geleitzug in der mondlosen Nacht auf den Samstag zu einer seit langem in derartigem Ausmaß nicht beobachteten Schiffsversammlung in La Valetta geführt hatte.

Der Verlauf des Durchbruchs

Der Verlauf des Durchbruchs der „Sturmboote" durch die Hafensperre von La Valetta, die nach italienischen Angaben aus Sperrketten, Minenfeldern, Scheinwerferbatterien, Abhöranlagen, infraroten Strahlen und selbstverständlich hunderten von Geschützen und MG.'s aller Kaliber bestehen, wird hier folgendermaßen rekonstruiert:

Leichte Einheiten der italienischen Kriegsflotte, vermutlich Torpedoboote, brachten die „Sturmboote" bis knapp vor den Hafeneingang von La Valetta und setzten sie dort auf das Wasser, während die Boote über die Hafensperre glitten, wurden sie einen Augenblick lang vom Lichtkegel eines Scheinwerfers erfaßt. Andere Scheinwerfer entdeckten die vor dem Hafen wartenden leichten Einheiten. Sofort traten zahllose Schnellfeuergeschütze in Tätigkeit. Sie konnten aber die „Sturmboote" nicht mehr aufhalten, die sich, wie eine römische Zeitung zu verstehen gibt, in die einzelnen Hafenbecken der ausgezahnten Bucht von La Valetta verteilten. Das Feuer der britischen Hafenverteidigung, in das die einzelnen Forts eingriffen, hielt an, wurde aber nach wenigen Minuten durch die erwähnten acht Explosionen übertönt, die den Erfolg des kühnen Unternehmens bezeichneten.

Das Schicksal der Besatzungen

⊙ **Rom**, 28. Juli. Aus der Aeußerung Ansaldos im italienischen Rundfunk, man wisse nicht, wann die Besatzung der italienischen „Sturmboote" zurückkehren werde und ob sie vollzählig zurückkehren werde, schließt die italienische Oeffentlichkeit, daß ein Teil der Bezwinger der Hafensperre von La Valetta nach dem Erfolg ihrer Aktion gefangengenommen wurde und ein weiterer Teil gefallen ist.

Nervosität wegen der „Sowjethilfe"

Ein Brief Stalins an Churchill — USA. die letzte Hoffnung

⊙ **Stockholm**, 28. Juli. Zwischen Churchill und Stalin hat ein Briefwechsel stattgefunden. Es versteht sich, daß diese Ergüsse der beiden Verbündeten, wie Londoner Meldungen besagen, „in freundschaftlichstem Geiste" geführt waren. Es hatte aber natürlich einen besonderen Anlaß, daß Stalin zur Feder griff. Wie der „Dagens Nyheter"-Vertreter aus London erfährt, hat Stalin „im Interesse der gemeinsamen Sache" verschärfte englische Luftaktivität gegen Deutschland im Westen oder anderweitige Entlastung für die schwer bedrängten bolschewistischen Armeen verlangt. Was Churchill geantwortet hat, weiß man nicht. Aber anscheinend sollen die Sowjets stärker als bisher auf amerikanische Hilfe vertröstet werden.

Die Hoffnungen auf USA.-Hilfe, die man den Bolschewisten in London gemacht hat, sind groß genug gewesen, um die Sowjets zur sofortigen Entsendung einer Militärdelegation nach Neuyork zu veranlassen. Sie langte auf dem Luftwege am Samstag dort an und flog sofort nach Washington weiter, um mit Sumner Welles und General Marshall zu beraten. Vorbereitende Besprechungen haben bereits in London stattgefunden. Schwedische Berichte aus England stellen fest, daß dem mit der Englandhilfe beauftragten Hopkins das Thema des Rußlandkrieges schon bei seinem Kommen nach England nicht fremd war. Am Freitag konferierten er und Botschafter Winant zusammen mit dem Sowjetbotschafter Maisky. Hierbei sei die Entschlossenheit der USA., den Sowjets Beistand zu leisten, nochmals betont worden. Die sofortige Abreise des Chefs der Sowjetmilitärdelegation in London, General Golotow, und seines militärtechnischen Ratgebers, Obersten Repin, nach den USA. wird als ein aufschlußreiches Symptom für den Ausgang dieser Besprechungen bezeichnet — aufschlußreich erstens, wie bitter nötig es die Sowjets haben und zweitens wie wenig ihnen die Engländer helfen können.

In England selbst herrscht, den schwedischen Berichten vom Sonntag zufolge, große Nervosität darüber, daß die englische Regierung den Sowjets so wenig beistehen kann. Die Unruhe im englischen Volk sei, den Feststellungen schwedischer Journalisten zufolge, deshalb so groß, weil sich das englische Volk mit gewöhnlicher Langsamkeit erst jetzt darüber klar zu werden beginne, was eine Niederlage Sowjetrußlands für England bedeuten würde.

Abgeordnetenhaus soll Gangster-Diplomatie unterstützen

* **Washington**, 27. Juli. Das Staatsdepartement teilte laut Associated Preß mit, daß ein Unterausschuß des Repräsentantenhauses am 11. August eine zweimonatige Reise nach Ibero-Amerika antreten werde, um sich „von der diplomatischen Arbeit der USA.-Vertreter sowie den durch die engere Zusammenarbeit und gemeinsame Verteidigung der amerikanischen Länder geschaffenen Problemen zu überzeugen." Die Abgeordneten sind sämtlich Mitglieder des Finanzausschusses, der die Gelder für die Tätigkeit des Staatsdepartements und der USA.-Diplomaten bewilligen muß. Das Staatsdepartament fügte hinzu, die Reise erfolge im vollen Einvernehmen mit Außenminister Hull.

Geistesgegenwärtige deutsche Infanteristen

Fünf Sowjetpanzer mit erbeuteten bolschewistischen Panzerabwehrgeschützen erledigt

* **Berlan, 27. Juli. Am Morgen des 26. Juli überwältigte eine deutsche Infanteriekompanie im Raum von Smolensk eingeschlossene Bolschewisten und erbeutete dabei einen umfangreichen sowjetischen Gefechtstroß mit Waffen und Gerät. Darunter befanden sich auch 12 Panzerabwehrgeschütze und größere Mengen dazugehöriger Munition.**

Als die deutschen Soldaten die letzten bolschewistischen Widerstandsnester ausgeräuchert hatten, tauchten plötzlich am Ostrand des Dorfes schwere Sowjet-Panzerkampfwagen auf. Der deutsche Kompanieführer erkannte sofort die Situation. Da die eigenen Panzerjäger noch weiter zurück waren, ließ er kurz entschlossen die gerade erbeuteten Panzerabwehrgeschütze längs der Straße in Stellung gehen.

Findige Infanteristen hatten die Bedienungstechnik bald herausgefunden und überschütteten die näherkommenden Panzerwagen mit sowjetischen Panzerabwehrgranaten. Zwar prallten mehrere Geschosse an den dicken Stahlwänden der 52-Tonnen-Kolosse ab, aber nach wohlgezielten Schüssen auf die Panzerkuppeln blieben zwei der rollenden Ungetüme kampfunfähig auf der Strecke liegen. Ein dritter, der einen Treffer in die Breitseite erhalten hatte, fing an zu brennen. Zwei weitere sowjetische Panzerkampfwagen wurden im Zusammenwirken dreier Pakgeschütze aus unmittelbarer Nähe erledigt. So wurden insgesamt fünf Sowjetpanzer mit Sowjetgeschützen durch schneidigen Einsatz deutscher Bedienungen vernichtet.

Flieger der Blauen Staffel verlassen Spanien

* **Madrid**, 27. Juli. Mehrere spanische Flieger, die im Bürgerkrieg zu der bekannten Blauen Staffel des Fliegerhelden Garcia Morato gehörten, verließen Spanien, um als Freiwillige am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen. Die spanischen Flieger stehen unter dem Befehl eines Majors, der nach dem Tode Garcias Moratos die Führung der Blauen Staffel übernahm. Morato schoß im Bürgerkrieg 34 feindliche Maschinen ab. Er verunglückte bei einem Kunstflug kurz nach Beendigung der Revolution.

„Informaciones" schreibt hierzu: „Die Kameraden unseres erfolgreichsten und populärsten Fliegers werden an der Seite Deutschlands die für Spaniens Freiheit gefallenen Helden rächen und ihren Ruhm über die Grenze der Heimat hinaustragen. Spaniens Blaue Staffel nimmt den Kampf gegen die sogenannten Ratas und Katiuskas, die Moskau einst zur Vernichtung Francos nach Spanien schickte, wieder auf."

„Die Azoren bleiben portugiesisch"

Feierliche Erklärung Carmonas — Begeisterter Empfang des Staatspräsidenten in Ponta Belgada

Ws. **Lissabon, 28. Juli. Die Entschlossenheit Portugals, seine atlantischen Gebiete gegen jeden Angriff zu verteidigen, wurde durch den portugiesischen Staatschef feierlich bestätigt. Nach seiner Ankunft auf den Azoren, die Samstagnachmittag erfolgte, und dem begeisterten und jubelnden Empfang in Ponta Belgada wandte General Carmona sich in einer Ansprache an die Bevölkerung der Inseln und das gesamte portugiesische Volk, um die unveräußerlichen Rechte und Ansprüche Portugals auf seine außerkontinentalen Besitzungen vor aller Welt darzulegen und zu bekräftigen.**

Die Rede General Carmonas, die auf den Inseln und auf dem Festland die allseitige Zustimmung des nationalen Portugals findet, ging von der unumstößlichen Feststellung aus: „Diese Inseln sind portugiesische Erde". Der Staatschef erinnerte in seinen Worten an die Geschichte Portugals und die Verpflichtung, die sie auch heute der gegenwärtigen Generation auferlege. Die Mission der Völker und ihr Bestand, so erklärte er, können allein durch ihren Opfergeist und ihren Ruhm erneuert und fortgesetzt werden. Und wenn heute von Portugal neue Opfer und Taten verlangt werden sollten, dann würde kein Portugiese der Insel oder des Kontinents vor ihm zurückschrecken.

Der Staatschef schloß seine Rede mit einem besonderen Gruß und einer Vertrauenskundgebung an die Soldaten des Heeres und der Marine, die gegenwärtig „als stets bereite Wachtposten der portugiesischen Hoheitsrechte und der nationalen Ehre auf den atlantischen Inseln stehen."

Dieser Hinweis General Carmonas an die auf den atlantischen Inseln zusammengezogenen portugiesischen Truppenverbände ist ein klarer und nicht mißzuverstehender Hinweis auf die Gefahren, die den atlantischen Inseln Portugals durch die amerikanische Gewaltpolitik drohen und denen gegenüber der Staatspräsident ein neues Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der portugiesischen Souveränität allen Plänen und Forderungen der amerikanischen Expansionspolitik gegenüber abgab. Diese hohe politische Bedeutung der Rede General Carmonas und seine Anwesenheit auf den Azoren wird heute auch von der portugiesischen Presse, die ganz unter dem Eindruck des Empfanges und der nationalen Kundgebungen in Ponta Delaga steht, bekräftigt. „Die politischen und diplomatischen Auswirkungen dieses Besuches", so schreibt „A Voz", „werden bald fühlbar werden." Das Blatt hebt dann in großer Aufmachung hervor, daß auch der letzte Besuch eines portugiesischen Staatsoberhauptes auf den Azoren, der Besuch König Carlos des Vierten, im Jahre 1901 unter dem Druck einer amerikanischen Bedrohung erfolgte.

Nach dem Ueberfall der Vereinigten Staaten auf die spanischen Kolonien und dem Raub der Philippinen und Cubas im Jahre 1898, also schon vor mehr als 40 Jahren, verfolgten die Vereinigten Staaten eine gewaltsame Ansichreißung der Azoren und Fernando Pos, konnten aber ihre Absichten nicht zur Durchführung bringen. Die Aufrollung der damals vereitelten nordamerikanischen Raubpläne im Zusammenhang mit dem Besuch General Carmonas auf den Azoren und seine Bestätigung der unveräußerlichen Rechte Portugals ist eine nicht mißzuverstehende Antwort an die nordamerikanischen Imperialisten, die, wie die portugiesische Presse vor einigen Tagen erst feststellte, unter dem Mantel der sogenannten Demokratie und Freiheit nichts anderes als „die rücksichtslose Herrschaft des amerikanischen Goldes und die Ausbeutung der anderen Völker anstrebe".

Bessarabien und Bukowina feindfrei

Rumäniens Dank an den Führer — Telegramm des stellvertretenden Ministerpräsidenten

Mue. **Bukarest**, 28. Juli. Anläßlich der Befreiungsfeier für Czernowitz und Kischinew hat der deutsche Gesandte in Bukarest, Freiherr von Killinger, einen Brief des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihail Antonescu erhalten, in dem dieser ihn bittet, dem Reichsaußenminister von Ribbentrop den Dank der rumänischen Regierung an den Führer und das Reich für die Befreiung der beiden Provinzen Bessarabien und Bukowina zu übermitteln. Der deutsche Gesandte hat dem Minister folgende Antwort überreicht:

„Exzellenz! Das Schreiben Eurer Exzellenz vom 20. Juli wurde durch die deutsche Gesandtschaft dem Reichsaußenminister sofort übermittelt, der es seinerseits dem Führer zur Kenntnis brachte. Reichsaußenminister von Ribbentrop beauftragte mich, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung seinen besten Dank für ihre Mitteilung auszudrücken. Das ganze deutsche Volk hat mit lebhafter Genugtuung an der Freude Rumäniens anläßlich der Wiedereinnahme von Czernowitz und Kischinew teilgenommen."

Die rumänische Oeffentlichkeit steht natürlich völlig im Zeichen der Nachricht, daß auch die letzten Sowjettruppen aus Bessarabien verjagt worden sind. Die Provinz ist nunmehr vollkommen frei vom Feind.

Die Blätter bringen diese Meldung unter Ueberschriften wie „Ein Tag der Freude und der Hoffnung". Nun können die Rumänen wieder jedermann ins Auge schauen, schreibt der „Universul". Der rumänische Soldat habe die Ehre der Armee und den Ruf seines Vaterlandes wiederhergestellt. Der „Curentul" erklärt, die Befreiung Bessarabiens bedeute die Wiedergutmachung eines schreienden Unrechts, dem Rumänien vor einem Jahr mit verschränkten Armen habe zusehen müssen. Was die Schwäche der Staatsmänner von damals verschuldet habe, sei durch die Tapferkeit der deutschen und rumänischen Soldaten wieder gutgemacht worden.

Kurz gesagt:

Der deutsche Gesandte in Sofia, Hans Adolf Beckerle, wurde am Samstag vom bulgarischen König zu einer Audienz empfangen. Der deutsche Gesandte legte am gleichen Tage in Anwesenheit des deutschen Militärattachés in Sofia einen Kranz am bulgarischen Kriegsgefallenen-Denkmal nieder.

Der Duce besuchte gestern morgen das Schulungslager der Jungfaschisten in Maccarese. Madama und die Unterkünfte der Schulungskurse der Jungfaschistinnen in Camillucia. Anschließend besichtigte der Duce die Arbeiten am Foro Mussolini. Bei der Rückfahrt in die innere Stadt besuchte der Duce noch die Unterkünfte eines weiteren Schulungskurses für Jungfaschistinnen.

Ministerpräsident Filoff und Finanzminister Popoff sind mit ihrer Begleitung am Samstag nach Sofia zurückgekehrt.

An der Front von Tobruk herrschte am 24. und 25. Juli lebhafte Artillerie- und Spähtruppätigkeit. Ein britischer Spähtrupp, der sich den deutschen Stellungen zu nähern versuchte, wurde unter schweren britischen Verlusten zurückgeschlagen.

Japanische Passagierschiffe und Frachtdampfer werden, nach einer Mitteilung der Zweigstellen der japanischen Schiffahrtslinien, Hongkong nicht mehr anlaufen.

Formationen japanischer Flugzeuge haben gegen die militärischen Anlagen der Stadt Poyang in der Provinz Kiangsi einen schweren Luftangriff durchgeführt. Die japanischen Einheiten erzielten mehrere Bomben treffer auf Baracken und Wohnhäuser, wodurch Brände entstanden. Eine andere Formation japanischer Flugzeuge warf zahlreiche Bomben über dem Flugplatz und anderen militärischen Einrichtungen in Tschengtu ab, die schwere Zerstörungen verursachten.

Bei Dieppe versuchten am 26. 7. leichte englische Streitkräfte, sich der Küste unter dem Schutz des unsichtigen Wetters zu nähern. Die deutschen Küstenbatterien, die sofort das Feuer auf die britischen Schiffe aufnahmen, zwangen sie jedoch zum vorzeitigen Abdrehen.

England hat nach italienischen Informationen alle bisherigen Wirtschaftsbeteiligungen in Uruguay an nordamerikanische Finanzgruppen abgestoßen. Der Erlös dieser Transaktion beträgt 50 Millionen Dollar. Die Engländer erhalten jedoch diese Summe nicht in bar, sondern als Gutschrift auf das Kriegslieferungskonto.

Anläßlich der nationalen Feiertage in Peru eröffnete der Staatspräsident am Sonntag die erste peruanische Pressestellung. Die Ausstellung wurde vom Innen- und Polizeiminister organisiert. Am Samstag trafen für die dritte Landesproduktenausstellung über 500 Lastkraftwagen aus allen Teilen des Landes, gefüllt mit den Produkten ihrer Heimatgebiete, in der Hauptstadt ein.

Mit einem Dollarsturz beantwortete der Geldmarkt Schangheis und Peking die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA. Die Banken von Schanghai stoppten auf die Nachrichten von den Maßnahmen Roosevelts hin sofort alle Dollartransaktionen, worauf sich ein Kursrückgang des USA.-Dollars ergab. In Peking erlitt der USA.-Dollar einen Kursverlust von 10 Prozent und war am Samstagnachmittag auch zu diesem niedrigen Kurs nicht mehr zu verkaufen.

Das amerikanische Bundesproduktionsamt gab, wie Associated Preß meldet, bekannt, daß die tatsächlichen und die vorgesehenen Rüstungsausgaben einschließlich der britischen Aufträge rund 50.785 Milliarden Dollar ausmachten.

Der stellvertretende nordamerikanische Marineminister Forrestal und der Leiter der Marineflugabteilung, Admiral Towers, sind in einem Marineflugzeug zu einer eiligen Inspektion der Verteidigungsanlagen Hawaiis abgeflogen.

Der Militärausschuß des amerikanischen Senats hieß, wie Associated Preß meldet, den Gesetzeszusatz gut, der die USA.-Regierung ermächtigen soll, die eingegangenen Rekruten, Reservisten und Milizen länger als zur bisherigen Höchstgrenze von einem Jahr unter Waffen zu behalten.

Die philippinische Armee, die den Grundstock zu einer „Freien philippinischen Armee" bilden sollte, ist auf Befehl Roosevelts kurzerhand der USA.-Armee eingegliedert worden; im ganzen soll es sich um 150 000 Mann handeln. Die Philippinen-Inseln sind durch die Maßnahmen des USA.-Diktators heute von der ihnen für 1946 versprochenen völligen Unabhängigkeit weiter denn je entfernt.

Deutsche Konsulatsbeamte aus USA. zurückgekehrt

* **Lissabon**, 27. Juli. Die deutschen Konsulatsbeamten aus den Vereinigten Staaten, die bekanntlich von der USA.-Regierung unter haltlosen Verdächtigungen und Anschuldigungen ausgewiesen wurden, sind mit dem Hilfskreuzer „Westpoint" in Lissabon eingetroffen.

Zu ihrer Begrüßung hatten sich Botschafter Dieckhoff, der deutsche Gesandte in Lissabon, von Hoyningen-Hüne, der Landesgruppenleiter der NSDAP. Dr. Lübbe und viele deutsche Volksgenossen eingefunden. Am Freitag sind die Konsulatsbeamten in Sonderzügen nach Deutschland weitergereist. Der Hilfskreuzer „Westpoint" hat am Samstag mit den aus Deutschland und Italien ausgewiesenen Konsulatsbeamten die Rückreise nach den Vereinigten Staaten angetreten.

Achtung, Umsiedler aus Südtirol

* **Berlin**, 27. Juli. Unter den bereits ins Reich abgewanderten Umsiedlern aus Südtirol befinden sich auch Volksgenossen, die bei den italienischen Sozialversicherungsinstituten versichert waren und bis zu ihrer Abwanderung ins Reich keine Rente bezogen, weil der Versicherungsfall noch nicht eingetreten war. Diese Volksgenossen werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend bei der amtlichen deutschen Einund Rückwandererstelle, Innsbruck 1, Schließfach 202, zu melden. Die schriftliche Meldung hat unter genauer Angabe der Personalien, der Anschrift und der Kenn-Nummer zu erfolgen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor **Emil Munz**, Hauptschriftleiter **Franz Moraller** (bei der Wehrmacht), Stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: **Dr. Georg Brixner.** Rotationsdruck: **Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.** Z. Zt. ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Flammen über Kischinew

Bessarabiens Hauptstadt ein wüster Trümmerhaufen — Hartnäckige Straßenkämpfe / Große Verluste der Sowjets

Von Kriegsberichter Herbert Dörr

PK. Ein glühend heißer Tag brütet über den fruchtbaren Tälern von Bessarabien. In den von deutschen Truppen besetzten Gebieten gehen die Bauern bereits zur Arbeit aufs Feld. Hell leuchten die weißen Kopftücher der Frauen über die goldgelben Halme.

„Wir werden heute nach Kischinew durchbrechen, darauf können Sie sich verlassen!" Der Artilleriekommandeur sagt diese Worte auf dem Divisionsgefechtsstand. Vorerst aber liegen wir noch ein beachtliches Stück davor, und die Bolschewisten vor uns kämpfen verzweifelt bis zum letzten Mann.

An der B-Stelle höre ich die Durchgabe: „Dieselbe Entfernung, eine ganze Gruppe!" Wenig später orgeln die schweren Granaten hinüber in die feindlichen Stellungen. Wir sehen drüben graubraune Riesenpilze hochsteigen, wie sie sich immer höher schrauben und dann langsam verflattern. Ueber die Halde huschen dunkle Gestalten, die im MG.-Feuer zur Erde sinken.

„Die neunte und zehnte Kompanie auf der Straße sammeln!" Aus den Feldern und kleinen Gecken kommen die Gruppen, die Soldaten nehmen im Gehen einen Schluck aus der Feldflasche. Unten rollt schon die Vorausabteilung an. Die Fahrzeuge fahren aus der Deckung heraus, eine Radfahrschwadron setzt sich vorerst an die Spitze. Später überholen die Pomeranzäger mit ihren schweren ZKW.'s die Kolonne.

Mit Karacho geht es den Hügel hoch, und schon von weitem ist eine riesige Rauchwolke über der Stadt zu sehen. Die ersten Häuser sind erreicht. Plötzlich vor uns Pferdegetrappel. Der Wagen stoppt, wir spritzen herunter, zerren die Kanone nach vorne, und keine Minute später kracht der erste Schuß. Aus den Häusern laufen die Sowjets, werden von unserem Maschinengewehr gepackt und stürzen vornüber.

Weiter geht es in die Stadt hinein. Jetzt erst merken wir, daß die ganze Stadt an allen Ecken und Enden brennt. Kein Haus gibt es, über dem nicht eine riesige Brandfackel lodert, sämtliche Straßenzüge sind zum Teil bereits völlig niedergebrannt. Sämtliche Magazine, Warenhäuser und Depots sind bis auf die Grundmauern ein Raub der Flammen geworden. Damit haben die Bolschewisten ihr Wort wahr gemacht, daß sie auf dem Rückzug alles vernichten werden.

„Panzer!" Der Geschützführer brüllt es heiser zu uns her. Einer rennt zum Wagen zurück, holt Panzersprenggranaten. Der Donner des Abschusses hallt wie ein Gewitter in der engen Straße. Fensterscheiben klirren, Dachziegel poltern herunter auf das Pflaster. Das Ziel verschwindet hinter einer dicken Rauchwolke.

Weit voraus ist eine große Hauskuppel sichtbar. Ein MG. ist dort erkannt. Zwei Schüsse, und das MG. schweigt. Aus dem naheliegenden Park krachen in einem fort Gewehrschüsse. Eine Gruppe arbeitet sich über den Rasen vor und hebt das Nest aus.

Ganz in der Nähe hören wir Geräusche, wie wenn schwere Panzer anrollen würden. Unsere Pak geht erneut in Stellung. Um eine Ecke jagt eine schwere Batterie heran, die von mächtigen Traktoren gezogen wird. Sofort wird sie unter Feuer genommen. Die anderen Panzerabwehrkanonen sind inzwischen nachgekommen und stimmen in das Höllenkonzert sofort ein. In wenigen Minuten ist die ganze 28-cm-Batterie zusammengeschossen.

Irgendwoher kracht eine MG.-Salve. Wir hauen uns in den Straßengraben, lassen noch einen Feuerstoß über die Köpfe surren, um den Feind auszumachen. Dann ist ein Panzer erkannt, der sich unbeobachtet zwischen eine Kolonne reingezwängt hat. „Stellungswechsel!" Die Soldaten drücken die Pak an den Holmen mit allen Kräften nach vorne. Wenig später verlassen zwei Granaten das Rohr. Drüben pfeift mit schrillem Klakkern explodierender Geschosse ein roter Flammenblitz hoch. „Getroffen!"

Jetzt ist aber an allen Ecken und Enden der Teufel los. Aus den Ruinen der Häuser pfeift es, und von den Bäumen herunter wird geschossen. Alles haut sich zunächst in Deckung, dann wird systematisch eine Straßenzeile nach der anderen durchgekämmt.

Inzwischen ist die Verstärkung herangekommen, und wie eine Lawine ergießen sich nun die Kompanien und Züge in die Stadt. Wo auch nur ein Schuß fällt, wird mit einem Feuerschwall geantwortet. Ueberall liegen die Leichen und Verwundeten der Bolschewisten umher. Unser Feuer hat entsetzlich unter ihnen aufgeräumt.

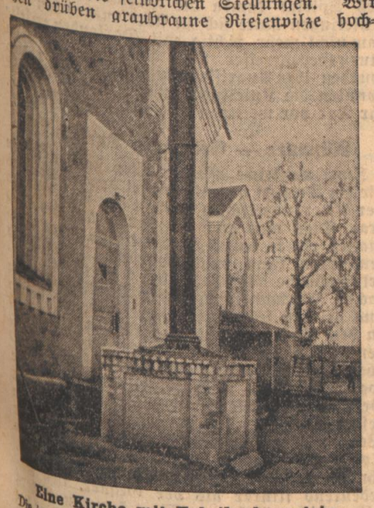
Bisher sind die Infanteristen längs den Häusern entlang gegangen. Sie mußten dabei oft über die Trümmer hinweg klettern. „Fahrzeuge vorkommen!" Der Ruf geht nach hinten. Zwischen dem Wirrwarr von herunterhängenden Drähten, rauchenden Häusertrümmern und brennenden Fahrzeugkolonnen winden sich Autos nach vorne. Mit einem Satz springt alles auf die Wagen, so daß sie dickvoll hängen wie die Trauben am Weinstock. Jeder hat seine Handgranate griffbereit, und die Maschinenpistolen sind entsichert. Die Fahrt beginnt, aber selten nur klakkert ein Feuerstoß hinaus.

Merkwürdig ruhig ist es überall. Jetzt erst fällt es uns auf, daß die Straßen mit Oel übergossen sind. Wie später Gefangene aussagen, sollte ein verlorener Haufe die Straße in ein Flammenmeer verwandeln. Aber der rasche Vorstoß unserer prächtigen Infanterie hat dieses Verbrechen vereitelt.

Unsere kleine Kolonne von zwei ZKW's und zwei Krädern fährt selbständig durch die Stadt bis zum Ausgang. Nirgendwo zeigt sich mehr Widerstand. Wir kommen am Bahnhof vorbei, der ebenfalls restlos zerstört ist. An den Verladerampen stehen Troßfahrzeuge, die nicht mehr rechtzeitig abtransportiert hatten werden können. Sämtliche Schuppen, die bis zu den Dachsparren mit Getreide angefüllt waren, stehen in hellen Flammen.

Weit vor uns huschen zuletzt noch dunkle Gestalten über die Straße. Als wir näher heran sind, erkennen wir Zivilisten, die uns kühle Getränke verabreichen wollen. Wir fahren weiter und haben dann den Stadtausgang erreicht. Unsere Pak geht in Stellung zur Sicherung. Spähtrupps suchen die angrenzenden Felder ab nach Heckenschützen und graben sich dann in die Erde ein.

Während dieser Bericht geschrieben wird, fallen in der Stadt noch vereinzelte Schüsse der Bolschewisten, die sich schwer verwundet bis zur letzten Patrone verteidigen. Aber der Feind ist geschlagen, und auf allen Straßen strömen die deutschen Truppen vor. Von nun an werden die Bolschewiken keine Ruhe mehr haben in Bessarabien, bis sie endgültig geschlagen sind.



Eine Kirche mit Fabrikschornstein

Die in unserem Bild gezeigte Kirche ist von den Bolschewisten in eine Fabrik verwandelt worden. Das ist also die Achtung vor den heiligen Gütern der Kirche. Heute versuchen die Bolschewisten derartige Schandtaten zu verwischen, indem sie Bittgottesdienste arrangieren und wieder von Christentum, das sie früher verhöhnten, reden.

(PK-Jäger, Scherl-M.)

Ein neuer Brand ist in einem Wohnviertel von Witebsk ausgebrochen

Der Täter — ein Jude — wurde von der Bevölkerung geschnappt und „sichergestellt."

(PK. Jacobsen, Presse-Hoffmann, M.)

„Wir leben wie die Hunde"

Ukrainische Bauern berichten über das bolschewistische Blutregiment

Von SS-Kriegsberichter Erwin Rockmann, SS-PK.

Immer wieder tief erschüttert und vom Grauen gepackt, vernehmen die vormarschierenden deutschen Soldaten von der an den Vormarschstraßen zurückflutenden oder völlig verzweifelt, dumpf inmitten ihrer letzten Habe auf den armseligen Höfen sitzenden Bevölkerung die Berichte über ihr Schicksal im „sozialistischsten Staat — dem Vaterland aller Werktätigen!".

„Seit drei Tagen leben wir wieder", beginnt ein Bauer, der uns in einem kleinen Spankörbchen frische Erdbeeren an den Wagen reicht, seine Erzählung. „Seit drei Tagen sind sie weg in die Wälder. Sie konnten nicht mehr laufen, sie müssen fürchterlich von Euch geschlagen sein. Nur gestern und vorgestern noch schlichen sich einige auf die Höfe und erbettelten etwas Nahrung. Aber jetzt ist ja alles gut. Fahren Sie nur nicht weg von hier" — meint er besorgt — „wir fühlen uns bei Euch sicher." Wir beruhigen ihn mit dem Hinweis auf die nachstoßenden Truppen.

„Sehen Sie, wir leben hier wie die Hunde. Nichts blieb zum Leben. Schuhe und Kleidung? Ja — vielleicht in der nächsten Stadt. Selbst wenn ich Geld hätte, ich müßte tagelang vor den Geschäften stehen. Mein Acker wurde geschätzt, und im Herbst habe ich soundsoviel Getreide abzuliefern. Ganz gleich, ob ich eine Mißernte habe oder nicht, ganz gleich, ob mir etwas zum Leben verbleibt oder nicht. Niemand fragt danach. Ich habe zu liefern. Sonst droht mir Sibirien und außerdem die Wegnahme des Hofes."

„Wenn Sie so gute Weizenfelder sehen", meint er weiter, „fallen Sie nicht einer Täuschung anheim. Wir müssen doch alles abliefern. Von meiner einzigen Kuh, die mir verblieb, muß ich weit über hundert Liter an die Sowjets liefern. Sehen Sie meine Kinder an, dann wissen Sie genug."

Die Tränen stehen dem Bauern in den Augen. Einer spricht für viele.

Vor uns stehen an anderer Stelle vier zerlumpte Zivilisten. Sie haben sich durch die sowjetischen Linien geschlichen, um zu den Deutschen zu kommen. Aufs höchste überrascht vernehmen wir, daß die so alt aussehenden Männer 21, 23 und zwei 26 Jahre zählen. Ein Erdarbeiter, ein Schmied, ein Kaufmann und ein Drogist. Beheimatet in Rawaruska und in Lemberg. Sie hatten der Organisation der Ukrainischen Nationalisten angehört, der Organisation, die für eine freie selbständige Ukraine kämpft. Sie wurden am 24. September 1940 verhaftet.

Nachts — so berichtet der eine — läutete ihn der Dorf-Parteifunktionär heraus und forderte ihn auf, mitzukommen. An der Straßenecke kamen zwei mit Pistolen bewaffnete Kommunisten, nahmen ihn fest und führten ihn in das Parteilokal. Hier wurden ihm unter ständigen Drohungen von einer größeren Anzahl Funktionären allerlei Fragen über Mitglieder der ukrainischen Organisation vorgelegt. Er verweigerte jedoch die Antworten. Seiner Bitte, man möchte ihn doch nach Hause lassen, damit er sich vollständig anziehen könne, wurde stattgegeben. Inzwischen waren zu Hause alle Gegenstände durchwühlt, alle Dokumente und Familienpapiere beschlagnahmt.

Er wurde dann in das unter Aufsicht der GPU. in Lemberg stehende Gefängnis gebracht, in dem er einen Raum von viermal 6 Meter Größe mit durchschnittlich 70 bis 80 anderen teilen mußte. Alle vierzehn Tage wurden die Gefangenen für 15 Minuten an die frische Luft geführt. Von der Wäsche und der Verpflegung, die seine Frau für ihn abgab, hat er nie etwas gesehen. Täglich fanden durch GPU.-Beamte unter grausamsten Folterungen und Schlägen Verhöre statt. Er sollte sagen, „warum er die Ukraine an die Deutschen verkaufen wollte."

Bereits am 1. Juni — und dies ist besonders interessant für die Kriegsschuld und den geplanten Ueberfall auf das Reich — wurden die Ukrainer von Lemberg nach Berdytschow verbracht. Am Tage des Kriegsausbruches wurden sämtliche Diebe, Mörder und sonstigen Strafgefangenen freigelassen und mit Ausweisen versehen. In dem Gefängnis waren jetzt nur noch Ukrainer untergebracht. Am 5. Juli rückte der Ortssowjet von Berdytschow mit Autos in Richtung Kiew ab. Die letzten Bolschewisten und Juden gossen Benzin in die Gefängniskorridore und zündeten es an. Die aus den Fenstern springenden Gefangenen wurden von im Hofe aufgestellten Maschinengewehren niedergemäht.

Die vier Männer sind glücklich, bei den Deutschen zu sein. „Euer Führer ist ein Mächtiger!" so sagen sie. „Er wird auch unserem armen, gequälten Volke die Freiheit bringen und uns vom Bolschewismus erretten!" —

Es sind keine leeren Worte, die diese Männer sprechen. Wir haben in den Bauerndörfern die Bevölkerung stehen sehen, die uns zujubelte und Blumen in die Wagen warf. Ein neuer Morgen bricht heran für ein Volk von Bauern, für ein Land, auf dessen Fluren Gottes Segen in so reichem Maße liegt.

Sowjetische Flintenweiber, wie diese,

trifft man nun immer häufiger auf den Vormarschstraßen im Osten an (PK. Wette, Atlantic, M.)

Rekordbesuch am ersten Ausstellungstag

Ueber 10 000 Besucher in der Deutschen Kunstausstellung 1941

* **München**, 27. Juli. Die große Deutsche Kunstausstellung 1941 hat wie ihre Vorgängerin schon am ersten Sonntag, an dem sie der breiten Oeffentlichkeit zugänglich war, ihre starke Anziehungskraft und die enge Verbundenheit des deutschen Volkes mit dieser repräsentativen Reichsschau des deutschen Kunstschaffens gezeigt. Am Sonntagnachmittag wurde, noch zwei Stunden vor Beendigung der Oeffnungszeit bereits der 10000. Besucher gezählt. Schon in den frühen Morgenstunden setzte ein gewaltiger Besuchstrom ein, der den ganzen Tag über anhielt. So gestaltete sich der erste Ausstellungstag zu einem verheißungsvollen Auftakt für die zweite während des großdeutschen Freiheitskampfes eröffnete große deutsche Kunstausstellung, die in den kommenden Monaten das Ziel vieler hunderttausender Besucher aus allen Gauen des Reiches und aus dem Ausland sein wird.

Auf die Herzen kommt es an

Erzählung von Werner Respondek

„Du hast von der Entscheidung gesprochen, die an einen jeden von uns herantritt, von der ersten großen Entscheidung", sagte der junge Kriegsfreiwillige, — „deren sich keiner entstehen kann, weil sie das Leben uns aufgibt, von der Entscheidung „Herz oder Verstand." Wie der einzelne seine Entscheidung trefe, von Herz oder Verstand diktiert, so stehe er mit seinem künftigen Leben des Volkes, dem er blutsmäßig angehört. Lohnt es sich aber, darüber überhaupt zu sprechen? Muß ein junger Mensch nicht immer, was auch von ihm Entscheidung fordert, mit dem Herzen entscheiden? Er muß es! Sonst läße ich heute nicht hier! Sonst trüge ich nicht den grauen Rock!" Der Junge wartete nicht auf Antwort. Konnte ich denn anders denken? Selbst jung, selbst Soldat! — Er sprach weiter. Seine Gedanken gingen weit zurück, weit über Meere und Grenzen, zu den Meilensteinen seines jungen Lebens, zu den Stunden seiner ersten großen Entscheidung.

„Wußte ich damals, daß es eine Entscheidung sei? Ich weiß nur, daß eine Stunde kam, die mir sagte, daß mein ganzes bisheriges Leben sinnlos sei, daß mein Schaffen ohne Untergrund war, ohne festes Fundament, daß ein Neues kommen müßte, ein Unbekanntes, zu dem ich mich durchzuringen hätte.

Es war Ende August 1939. Ueber das Wochenende war ich nach Hause gefahren auf den väterlichen Hof, nicht weit von Riga, das Herz voll von dem Erlebnis der Arbeit, in die ich mit jedem Tag tiefer hineinwuchs. Es galt, Vater und Mutter zu berichten von den kleinen, damals für mich so großen Erfolgen in der Schauspielschule, die ich nun schon seit einem Jahr besuchte. In der Brieftasche knisterten die ersten Pressestimmen, in der Hand hielt ich das neue Rollenbuch. Ach, die Eisenbahn fuhr mir nicht schnell genug. Ich trug so viel Glück mit mir herum, das abgegeben, mitgeteilt sein wollte. Und wie lange mußte ich damit noch warten! Denn als ich zu Hause ankam, war noch heller Nachmittag und keine Zeit für derlei Dinge. Vater war auf dem Feld, der Bruder beim Einfahren, und Mutter hatte im Hause alle Hände voll zu tun.

Erst spät am Abend war für mich Zeit, aber die Menschen um mich waren mir darum nicht weniger herzlich zugetan. Es war ein Abend ungetrübten Glückes, wenn Vater auch wenig sprach. Er hatte wohl seine eigenen Gedanken.

Am Sonntagabend, ich hielt den Koffer schon in der Hand, sagte Vater in plötzlichem Entschluß: „Bleib' noch eine Stunde. Ich fahre dich dann nach Riga! Ich suchte Vaters Augen, denn sein Entschluß nach einer langen Woche harter Arbeit erschien mir als großes Opfer, aber der lachte nur: „Oder — willst du dein wertvolles Leben nicht in meine Hände geben?" Aber er spürte wohl, daß ich sehr glücklich war.

Eine Stunde später fuhren wir durch das hohe Tor unseres Hofes. Es war für mich, wie immer im Verlauf des letzten Jahres, kein schwerer Abschied. In Riga wartete ja die Arbeit auf mich! Ach, es ist so schön, zu leben, jung zu sein und Aufgaben zu haben! Ein Ziel zu sehen! Das sagte ich zu Vater, der sehr ernst war.

„Ist es dein Ziel, ein großer Mann zu werden? Ein gefeierter Künstler? — Oder wirst du Schauspieler um der Sache willen, darum also, weil du die Menschen im Parkett erheben und erschüttern willst? Zu der Menschen Freude also und weil du ihnen Kraft geben willst für den Alltag?"

„Beides, Vater!" sagte ich. „Denn ich kann das erst, wenn ich ein großer Künstler bin."

Vaters Fragen gaben mir zu denken auf. Zweifelte er plötzlich an meinem Können? Ich hatte doch sein Einverständnis! — Der Wagen hielt. Ich sah erst jetzt, daß wir einen anderen Weg gefahren waren als gewöhnlich. Vater stieg aus. „Komm!" sagte er, und ich versuchte, durch den Abend festzustellen, wo wir wären. Da gewahrte ich, Grab an Grab, Kreuz an Kreuz in endloser Reihe, den deutschen Heldenfriedhof bei Riga. Wir gingen schweigend durch die Reihen. Nach einer Weile blieb er stehen, nahm den grünen Hut ab, und sprach. Seine Stimme klang ruhig. Seine Worte kamen langsam. „Es wird wieder Krieg sein! Europa kommt nicht zur Ruhe! Die hier begraben sind, waren meine Kameraden. Mit ihnen war ich im Westen, in Rußland und dann — — hier. Es sind Millionen, die als Soldaten ihr Leben ließen. Und —, er nahm mich fest in die Augen, „alle hatten ein Ziel im Leben, Junge! Der ein kleines, jener ein großes! Aber alle doch in ihrer Weise ein materielles, eines, das ihnen selber oder ihren Kindern ein besseres Leben brächte. Und ein Tag kam, der alles klein werden ließ, was ihnen bis dahin groß erschien, weil Größeres sich vor ihnen türmte: der Einsatz aller ihrer Kräfte für die große Sache ihres Volkes!"

Vaters Worte klangen noch in mir nach, als ich schon längst wieder allein war, aber erst später erahnte ich, erst jetzt erkenne ich den Sinn dieser Stunde. Wenige Tage danach krachten in Polen die ersten Schüsse. Krieg gegen Deutschland! Da lief ich von der Schauspielschule weg zur Gesandtschaft, ohne auch nur eine Sekunde lang zu überlegen, ganz einfach getrieben von einer mir bis dahin unbekannten Macht, der wir wohl die großen Entscheidungen verdanken, und wurde Soldat — weil das Herz es befahl.

Wenige Wochen weiter waren auch Vater, Mutter und der Bruder in Deutschland. Der Führer hatte sie heimgerufen. Sie wußten nicht, was sie in der neuen Heimat erwartete. Sie trafen ihre Entscheidung gleichfalls in kürzester Frist, ließen jeglichen Besitz zurück, trennten sich von all den lieben Dingen, daran sie sich verloren hatten, und entschieden sich für das Ungewisse, nur mit dem Herzen Erfühlbare . . ." Der Junge machte eine kleine Pause. Dann sagte er in die Stille so frei und schlicht, wie alles, was er vordem gesprochen hatte: „Auf die Herzen kommt es an! Die Herzen müssen entscheiden! Darum ist diese Zeit so groß! Darum müssen wir siegen!"

Wir gaben uns über den Tisch, der zwischen uns stand, die Hände. Das kleine norwegische Café war schon leer. Wir sahen auf unsere Uhren. Es war nicht mehr weit bis zum Zapfenstreich . . . Auf dem Heimweg spürte ich dankbar die Nähe dieses Jungen. Sein Schritt war fest wie der eines altgedienten Soldaten.

Der Lohn oder die Strafe

Von R. Fischer

Wir hatten einen in unserer Klasse mit dem beneidenswerten Namen Kerl. Er machte aber nicht im entferntesten seinem Namen Ehre; vielmehr verstand er es, mit Lehrern zu liebäugeln, ihnen die Feder, den Bleistift bei Bedarf zu leihen, oder, wenn sie sich an unseren absichtlich geweißelten Bänken verschmiert hatten, die Röcke dienstbar zu säubern. Kurz, wir hatten eine Wut auf diesen Kerl, die durch nichts mehr durfte gesteigert werden, falls sie nicht ausarten sollte.

Aber der Verblendete merkte von den finster drohenden Gesichtern um ihn nichts. Er oblag hingebungsvoll seinen Pflichten. Um so überraschender und eindrucksvoller mag ihm daher jener Vormittag vorgekommen sein, da sich folgendes abspielte:

Die vorletzte, die Lateinstunde ging zu Ende; kaum einer von uns hatte die schriftliche Hausarbeit gemacht — wir hatten gestern unseren traditionellen Fußballkampf gegen die Parallelklasse gewonnen und in der überschäumenden Freude an nichts anderes gedacht — der Lehrer hatte sie wahrhaftig zu besichtigen vergessen; wir atmeten schon befreit auf, denn das Klingelzeichen durfte nicht mehr fern sein.

Da reckte sich die diensteifrige Hand unseres Kerl; er erinnerte den Professor an die Hausaufgabe. Maßlos war unser Zorn; hie und da hörte man Zähne knirschen; alle Gesichter waren drohender denn je, doch wir bezwangen uns noch für kurze Zeit. Ein jeder, mit Ausnahme des Musterknaben, hatte inzwischen seine Stunde Arrest zudiktiert bekommen — was uns hartgesottenen Sündern im übrigen gar nichts Arges war — und nun ging's hurtig in den Auskleideraum der Turnhalle; wir hatten jetzt Sport. Hier erwarteten wir unseren Schützling.

Er kam. Ein kurzer Urteilsspruch führte ihm sein Vergehen vor Augen, und dann warfen wir uns auf ihn. Mit einem Taschentuch geknebelt, flog er in eine niedrige, etwa 2 Kubikmeter fassende Gerätekammer. Ein Sperrhaken tat knacksend seine Dienste und hinter der Türe erhob sich ein fürchterliches Heulen und Jaulen. Jetzt nahmen wir vor dem Kerker Aufstellung und dämpften das markerschütternde Geschrei des Häftlings mit unseren Körpern, um kein Aufsehen zu erregen, denn eine mit Wasser angefüllte Luftpumpe, die fortwährend durch das Schlüsselloch wirkte, hatte die Töne bedenklich anschwellen lassen. Eine Pause lang verweilten wir so.

Da wurde die letzte Stunde eingeläutet. Der Sperrhaken tat zum zweiten Male seine Schuldigkeit. Die Tore der Gerätekammer öffneten sich und heraus zogen wir unter brüllendem Gelächter die pudelnasse, verstörte Gestalt unseres Kerl. Er zog es vor, den Raum vor Ankunft des Lehrers zu verlassen und trollte schluchzend nach Hause.

Unser Klassensprecher entschuldigte ihn, er sei von heftigen Magenschmerzen geplagt gewesen.

Notwendige Mahnungen zur Reisezeit

Raum für alle bei weiser Beschränkung

Das Hauptmerkmal des Fremdenverkehrs im Kriegssommer 1941 ist eine außerordentliche starke Besetzung aller Heilbäder, Kur- und Erholungsorte, so daß in vielen dieser Orte auf Wochen hinaus keine Unterkunft mehr zu haben ist. Es besteht ein ausgesprochenes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, das naturgemäß in der Hauptreisezeit sich am empfindlichsten bemerkbar macht. Dieser Zustand hat sich aus verschiedenen kriegsbedingten Vorgängen und Erscheinungen entwickelt.

Aber Raum für alle hat unser wundervolles großdeutsche Reiseland, und niemand braucht auf wohlverdiente Erholung und Entspannung, auf den Gebrauch unserer vielfältigen Heilschätze zu verzichten, wenn das reisende Publikum den vom Leiter des Fremdenverkehrs in Deutschland, Staatssekretär Hermann Esser, ergangenen Appell befolgt und bei der Zeitwahl und Bemessung seiner Erholungs- und Kuraufenthalte die unter den gegebenen Umständen nötige Einsicht und Selbstbescheidung bekundet. Es werden vom Beherbergungsgewerbe für die Hauptreisezeit nur noch Abkommen über drei bis vier Wochen abgeschlossen, sofern nicht vom Arzt ein längerer Kur- oder Erholungsaufenthalt verordnet wird. Ausgenommen von dieser Beschränkung sind auch schutzbedürftige ältere oder gebrechliche Personen und Mütter mit Kindern unter sechs Jahren, sofern sie aus solchen luftgefährdeten Städten kommen, die von der erweiterten Kinderlandverschickung erfaßt werden. Dabei ist jedoch anzustreben, daß solche Personen andere Fremdenverkehrsorte als Heilbäder und heilklimatische Kurorte aufsuchen, um diese ihrer eigentlichen Zweckbestimmung zu erhalten. Auch die Reisebüros sind angewiesen, beim Abschluß von Pauschalabkommen in gleicher Weise zu verfahren.

In Zusammenarbeit zwischen Beherbergungswesen und örtlichen Fremdenverkehrsstellen wird auf eine sinnvolle Lenkung des Reiseverkehrs dadurch hingewirkt, daß freie Unterkünfte sofort gemeldet und die Auskunftsstellen von dem jeweiligen Stand der Besetzung auf raschestem Wege benachrichtigt werden.

Auch die deutsche Aerzteschaft wird sich an dieser Reiselenkung beteiligen, indem sie nur die wirklich Heilbedürftigen in die Heilbäder und Kurorte verweist.

Von den zuständigen Stellen ist eine Reihe von Geboten aufgestellt worden, die für die Sommererholungsreisen des Jahres 1941 zu beachten sind. So wird u. a. an das reisende Publikum appelliert, Reisepläne auf einen späteren Zeitpunkt zurückzustellen, wenn man nicht gezwungen ist, während der Schulferien zu reisen. Niemand soll sich auf überfüllte Reiseziele versteifen, da es abseits von dem großen Gästezudrang noch unendlich viele andere nicht minder genußreiche Erholungsaufenthalte gibt. Geeignete Unterkunft muß rechtzeitig bestellt werden, wobei man nicht damit rechnen darf, daß schon beim ersten Versuch einer Zimmerbestellung alles klappt. Fahrten ins Blaue sind unzeitgemäß und können bittere Enttäuschungen bringen.

Die Reisebüros und Auskunftsstellen stehen für die Reiseberatung zur Verfügung. Sie sind über noch vorhandene Unterkunftsmöglichkeiten unterrichtet und können aussichtslose Bemühungen ersparen. Es ist schließlich zweckmäßig, ferne Reiseziele zu vermeiden und das Augenmerk mehr auf die nähere und weitere Umgebung des Wohnsitzes zu richten.

Unnötiger Krach am Briefkasten

Kommt eine Frau dieser Tage mit dem Verlangen an einen Briefkasten, der Kastenleerer möge ihr doch einen Brief herausgeben, dem sie etwas hinzufügen wolle. Daß der Mann das ablehnte, denn dies verstößt gegen die Dienstanweisung, versteht sich am Rande. Er bedeutete vielmehr der Frau, sie solle zum Postamt kommen und er wolle veranlassen, daß der Brief inzwischen herausgesucht werde. Das war ihr aber zu viel verlangt, obwohl kaum 300 Meter bis zum Postamt zurückzulegen waren. Als sie merkte, daß der Kastenleerer nicht auf ihren Wunsch einging, wurde sie bitterböse und zeigte somit erst recht, wie wenig Verständnis sie für die postalischen Belange hat.

Wem irgend ein Irrtum passiert, sei es nun ungenügende oder ganz unterlassene Frankierung, oder nachzuholende Zuschriften in einem eingeworfenen Brief, verläßige sich der nächsten Leerungszeit, nehme einen gleichen Umschlag wie den eingeworfenen, versehe ihn mit genau der gleichen Anschrift (also Maschinen-, Hand-, Tintenstift- oder Tintenschriftzüge) und gehe zu dem Postamt, das den Kasten leeren läßt. Dies geht aus der Metallplatte auf der vorderen Seite des Briefkastens hervor. Aus der nächsten ankommenden Leerung wird der Brief bestimmt herausgesucht und zurückgegeben.

Carolus.

„Sommer-Großputz" - eine neue Erfindung?

„Die Zivilisation eines Volkes oder auch nur einer Stadt kann man an der Höhe ihres Verbrauches an Putzmitteln ablesen", erklärt Herr Munter seiner Wirtin beim Frühstück, „demnach ist Karlsruhe die zivilisierteste Stadt, die ich kenne".

Herr Munter muß es schließlich wissen; er ist Leiter der Abteilung für Putzmittel und Haushaltwaren in einem hiesigen großen Geschäft und vorher in seinem Beruf weit in Deutschland herumgekommen. „Aber ich finde, die Karlsruher Hausfrauen übertreiben", fährt er fort. „In Dresden, Düsseldorf und Bonn war es schließlich auch hübsch sauber und dort kennt man nur den Frühjahrs-Hausputz mit seiner erhöhten Nachfrage nach Putzmitteln. Hier aber reißt das gar nicht ab und vor allem die Nachfrage nach Staub- und Putztüchern ist besonders in letzter Zeit enorm. Sagen Sie, hier beginnt man wohl augenblicklich mit dem Sommer-Großputz?"

„Sommer-Großputz?" lacht Frau Liesel, aber nein, dazu haben auch wir Karlsruherinnen keine Zeit. Allerdings pflegen wir unsere Häuslichkeit das ganze Jahr über. Mit Seife müssen wir ja sparen, weil sie rationiert ist, die ersetzen wir also durch Ata und Imi, für Bohnerwachs gibt es jetzt tadellose Ersatz-Erzeugnisse und Staub- und Putztücher sind ja auch frei, nicht wahr? Da kauft man also laufend welche ein, damit ein Vorrat davon da ist, falls sie mal knapp werden sollten — —."

„Potztausend!" Herr Munter stellt seine Kaffeetasse hin und vergißt vor Empörung und Erstaunen fast, den Mund zu schließen. Da bemüht man sich nun in dieser Zeit immer und immer wieder um Lieferung von Staub- und Putztüchern und wundert sich, daß man doch nicht den ganzen Bedarf dieser anscheinend putzwütigen Stadt decken kann. Und nun entstand die Verknappung, die bei normalen Verbrauch gar nicht zu sein brauchte, nicht einmal aus Gründen anerkennenswerter Sauberkeit, sondern aus diesen kleinen unberechenbaren und unnötigen Vorratskäufen!

„Und dabei handelt es sich gar nicht um lebenswichtige Dinge", stellte Herr Munter abschließend kopfschüttelnd fest; „denn wenn Karlsruhe wirklich im Zeichen des Sommer-Großputzes stände, würden nicht Staub- und Putztücher aus der Lumpenkiste ebenso gut ihre Dienste verrichten und obendrein den Vorzug besitzen, billiger zu sein? Unvernunft, Du Ungeheuer! Dies ist Dein schönstes Abenteuer!"

H. D.

Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 27. Juli bis 2. August 1941 gelten folgende Verdunkelungszeiten:
Beginn: 21.12 Uhr
Ende: 5.51 Uhr

Die Spiele um die Stadtmeisterschaft

Phönix — Frankonia/Reichsbahn 1:1

Auch dieses Spiel um die Stadtmeisterschaft war leistungsmäßig sehr arm und man muß sich eigentlich fragen, warum und wozu in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit noch Fußball gespielt wird, der weder Interessenten findet, noch bei den Spielern nach einer so langen Spielzeit irgend einen zündenden Funken zur Auslösung bringen kann. Wir meinen, es ist nicht gegen, sondern für das Interesse des Fußballs und seiner Ausübenden gesprochen, wenn man für eine Ruhepause eintritt, zumal weder ein finanzieller, noch ein sportlicher oder gesundheitlicher Wert den Spielen in dieser hochsommerlichen Zeit anhaftet. Die Spieler würden eine solche Ruhepause im Hinblick auf die im Herbst beginnenden Verbandsspiele als sehr wohltuend empfinden und schließlich auch über die ihnen dadurch zuteil werdende Freizeit nicht verärgert sein.

In diesem müde und leistungsarm durchgeführten Spiel zeigte Phönix wohl die technisch etwas bessere Leistung, aber Frankonia/Reichsbahn brachte den größeren Eifer mit, so daß das Unentschieden als verdient anzusehen ist. In der ersten Hälfte kam Phönix durch Schwerdle, der mehrere Gegner umspielte und einschoß zum Führungstor. Die beiderseitigen Hintermannschaften waren stark genug, um die schwachen Angriffsreihen in Schach zu halten, die zudem ein reichlich zusammenhangloses Spiel zeigten. In den zweiten 45 Minuten gelang dann Frankonia/Reichsbahn eine Viertelstunde vor Schluß der verdiente Ausgleich.

Knielingen — Daxlanden 2:1

Die kampfgewohnte Knielinger Mannschaft setzte gleich zu Beginn des Spieles mit voller Kraft ein und beherrschte in der ersten Halbzeit auch zum größten Teil das Feld. Nur vereinzelt kamen die Gäste aus Daxlanden hin und wieder vor das Heiligtum des Gastgebers, wo sie aber immer prompt zurückgewiesen wurden. Mit Geschick konnte die Abwehr aus Daxlanden längere Zeit dem Ansturm der Knielinger standhalten. Als eine Sonderklasse entpuppte sich der Daxlander Torhüter, der fabelhaftesten Sachen hielt, und dafür zeichnete, daß eine dem Spiel entsprechende Torausbeute für Knielingen nicht zustande kam.

Wieder lag einmal der Knielinger Sturm in der 25. Minute des Spieles, vor dem Tor der Gäste. Ein noch selten gesehenes Kopfduell entwickelte sich, an dem der ganze Sturm der Knielinger und die etwas verstärkte Abwehr von Daxlanden beteiligt waren. Immer wieder sprang das Leder von Kopf zu Kopf. Man sah für die Knielinger einen sicheren Erfolg heranreifen. Da erfaßte der Linksaußen Beiling einen günstigen Augenblick. Er nahm das Leder anstatt weiterzuköpfen vor sich herunter und jagte aus nächster Nähe einen Bombenschuß zwischen den Spielern durch ins Tor der Daxlander. So stand das Resultat bei Halbzeit 1:0 für den Gastgeber. Bald nach Wiederanspiel stellte der Knielinger Sturm außen auf 2:0. Von nun an bis zum Schluß des Spieles kamen die Daxlander stark auf. Knielingen hatte sich zu stark ausgegeben und kam nicht mehr richtig mit. Daxlanden erzielte einen Gegentreffer. Von diesem Zeitpunkt an wurden ihre Angriffe immer gefährlicher, doch konnten die Knielinger mit Glück und Geschick ihr Tor vor weiteren Treffern bewahren.

Rüppurr — Germania Durlach 7:0

Zwei ungleiche Mannschaften standen sich in diesem Treffen gegenüber, bei denen besonders der Altersunterschied stark in den Vordergrund trat. Dies war auch die Folge, daß die Gäste nicht ein so hohes Resultat hinnehmen mußten. Man kann ruhig sagen: „Die Jugend triumphierte über das Alter." Es ist den Durlacher Germanen von der sportlichen Seite aus gesehen sehr hoch anzurechnen, daß sie alle zu dem Spiele antreten zu können, einen großen Teil ihrer „Alten Herren" in die Mannschaft stellten, die sich auch der Aufgabe unterzogen. Es kann nicht gesagt werden, daß die Germanen so schlecht spielten, wie das Resultat besagt, aber es fehlte bei ihnen an der nötigen Wendigkeit und wenn sie vor das Rüppurrer Tor kamen, dann waren die Angriffe zu schwach und die jüngere Rüppurrer Abwehr bedeutend flinker als der Gegner, ließ sich selben nicht zählbar zu Wort kommen. Anders war es natürlich bei dem Gastgeber. Hier lief der Ball in raschen Abgaben nach vornen und die 7 Tore, die geschossen wurden, waren schön herausgespielte Sachen.

Der derzeitige Tabellenstand

	Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pu
Mühlburg	12	10	1	1	35:7	21
Knielingen	15	8	4	3	34:19	20
Daxlanden	18	7	6	5	46:31	20
Neureut	14	9	1	4	34:18	19
Ettlingen	12	8	2	2	34:21	18
Phönix	12	6	4	2	40:24	16
Südstern	14	6	1	7	32:19	13
KFV.	10	4	4	2	36:23	12
Durlach-Aue	17	5	2	10	34:38	12
Rüppurr	18	5	1	12	28:54	11
Germania Durlach	15	4	1	10	17:64	9
Frankonia/Rchsb.	17	1	2	14	17:64	4

Verteidigung eines Vielgeschmähten

Um es gleich vorwegzunehmen: Vom Wochenküchenzettel ist hier die Rede, wie ihn das Deutsche Frauenwerk allwöchentlich in den Zeitungen herausbringt. Aber da fallen einige der lieben Leserinnen über den armen Wochenküchenzettel her, der es doch nur gut mit ihnen meint und gegen solche anonymen Angriffe wehrlos ist. Deshalb wollen wir ihm heute einmal in einer öffentlichen Sitzung Gelegenheit zur Verteidigung geben.

Als erste hebt Frau Bäuerle den Finger. „Preußisch sei der Küchenzettel", lautet ihre Anklage. Erstaunt schüttelt der den Kopf. „Wann habe ich Ihnen denn schon einmal süße Suppen vorgeschlagen oder süß angemachten Salat", fragt er.

„Aber oft schon Suppen zum Frühstück" triumphiert Frau Bäuerle, „und eine Menge anderer Gerichte, die meine Kochtöpfe noch nie gesehen haben".

„Also „preußisch" gleich „unbekannt", lächelt der Küchenzettel. „Früher sagte man „Was der Bauer nicht kennt, das frißt er nicht", und bei Ihnen muß es wohl heißen „Was die Hausfrau nicht kennt, das schilt sie preußisch." „Ich dachte, über solchen Lokalpatriotismus seien wir längst hinaus! Warum aber nicht auch einmal preußisch, Ich lasse mir wirklich manchmal von einem der anderen Gaue besonders gute Küchengeheimnisse ins Ohr flüstern und verrate dann dafür die besten eigenen, das ist doch ein schönes Austauschverfahren! Aber viel häufiger stammen solche unbekannten Gerichte aus der Versuchsküche des Deutschen Frauenwerks, wo fortlaufend neue zeitgemäße Rezepte ausprobiert werden. Um aber auf die Frühstückssuppe zurückzukommen, so ist sie bestimmt sparsamer als der ewige Kaffee und zudem viel gesünder."

„Vor allem aber, meine Damen, können Sie ja alle nicht Zeitung lesen. Jawohl, denn sonst hätten Sie längst beachtet, daß es ja nur heißt: „Anregungen für einen Wochenküchenzettel", und Anregungen haben bekanntlich nichts gemein mit diktatorischen Vorschriften. Es gilt nicht dasselbe für Nord und Süd, für Stadt und Land, für Hausfrauen und Berufstätige, für körperlich und geistig Schaffende, für Kinder und Erwachsene . . . Jeder suche sich heraus, was ihm gefällt. In hundert verschiedenen Ausgaben kann ich nicht erscheinen und selbst dann gäbe es doch immer noch Unzufriedene, denn allen kann man es nun einmal nicht recht machen.

E. M.

Anregungen für einen Wochenküchenzettel

für die Zeit vom 28. Juli bis 3. August.

Montag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade. Mittags: Kartoffelsuppe mit Kräutern, Weckauflauf mit Obst. Abends: Kümmelkartoffeln, Salat, Tee.

Dienstag: Morgens: Müsle von Gelberüben, Vollkornbrot. Mittags: Zwiebelsuppe, gefüllte Gurken (Semmelfülle), Kartoffeln. Abends: Gefüllte Butternußsauerkuchen, Tee.

Mittwoch: Morgens: Kakaoschalentee Milch, Milchbrötchen. Mittags: Kräutersuppe, Hammelpilaw, Bohnensalat. Abends: Milchkaltschale, Vollkornbrot, Tomaten.

Donnerstag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade. Mittags: Reissuppe mit Gemüse (Rest vom Tag vorher), Hefekloß in der Serviette, Vanillesauce oder Kompott. Abends: Kartoffelküchle, Salat, Tee.

Freitag: Morgens: Hafermehlbrei mit Zimt und Zucker und Milch. Mittags: Brühe mit Grießklößchen, Krautpudding, Tomatenkartoffeln. Abends: Resteauflauf vom Mittag, Sauermilch, Vollkornbrot.

Samstag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade. Mittags: Gebrannte Mehlsuppe, Gelberübeneintopf mit Speck. Abends: Schalkartoffeln, Bibeleskäse, Tee.

Sonntag: Morgens: Malzkaffee, Hefekleingebäck. Mittags: Nudelsuppe, Gurken und Tomaten in der Auflaufform, Braten, Kartoffeln. Abends: Vanillepudding, Fruchtsaft, Wurst, Vollkornbrot.

Rezepte:

Milchkaltschale: 2 Ltr. Milch, 125 Gramm Grieß, Sago oder Reis oder Puddingmehl, Zucker nach Geschmack, Vanillezucker oder Zitronenabgeriebenes, 1 Eigelb, Schnee. Zubereitung: Die Milch wird gekocht, das Bindemittel und die Geschmackszutaten dazu gegeben und vom Feuer genommen, das Eigelb dazu gegeben. Den Eischnee hält man kurz über Dampf und setzt Schneeklöße auf die erkaltete Suppe.

Krautpudding: 1 Kg. Weiß- oder Wirsingkohl, Salzwasser, 250 Gramm Hackfleisch, 3 eingeweichte Brötchen, 1 Eiaustauschmittel, 1 Zwiebel, 10 Gramm Fett. Zubereitung: Der Kohl wird 10 Minuten ganz in Wasser gekocht und die großen Blätter abgenommen. Das übrige wird klein geschnitten. Die Hackfleischfüllung wird wie üblich zubereitet. Eine gefettete Puddingform wird rundum mit Kohlblättern ausgelegt, abwechselnd mit gesalzenem, geschnittenem Kohl und Hackfleisch ausgelegt und bis obenhin gefüllt. Oben große Blätter auflegen. Der Pudding wird 1½ Stunden im Wasserbad gekocht und auf eine Platte gestürzt, mit Tomatentunke gereicht.

Hammelpilaw: 300 Gramm Hammelfleisch, Salz, 20 Gramm Fett, 1 Zwiebel, 3—4 Tomaten, ⅛ Ltr. Buttermilch, ¼ Ltr. Wasser, 30 Gramm Mehl, 250 Gramm Reis oder Graupen, 20 Gramm Fett, 1 Ltr. Wasser oder Brühe. Zubereitung: Das Fleisch wird mit Zwiebeln und Tomaten angebraten, mit Buttermilch und Wasser aufgefüllt, gargemacht und die Tunke mit Mehl abgezogen. Der Reis wird in Fett angedünstet, Wasser aufgefüllt und gargemacht. Das Fleisch wird geschnitten, die Tunke durchgesiebt und beides unter den fertigen Reis gemischt.

Deutsches Frauenwerk,
Abtlg. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Gau Baden.

Kurze Stadtnachrichten

Spenden für die „Karlsruhe". Beim Oberbürgermeister gingen zum Bau eines neuen Kreuzers „Karlsruhe" folgende weitere Spenden ein: Friedel Zorn und Schulkameradinnen, hier, Herrenstraße 3, 4.20 RM., Dienststelle Feldpostnummer 00535 106.15 RM., Wirtschaftsgruppe ambulantes Gewerbe 50.00 RM. Damit erhöhen sich die bis jetzt eingegangenen Spenden hierdem auf 142571.43 RM. Allen Spendern hierfür herzlichen Dank.

Erfolg eines Karlsruher Künstlers. Der hier am Grenzlandtheater Tilsit tätig gewesene Kapellmeister Egon Bosch wurde für die kommende Spielzeit als erster Kapellmeister an das Stadttheater Brüx (Sudetengau) verpflichtet. Er ist aus der hiesigen Musikschulklasse (Kapellmeisterklasse Professor Cassimir) hervorgegangen.

Gute Hilfe

bei Kopfschmerzen infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfenpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und befreiende Erleichterung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Bitte, machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Gepriesen sei der Schnittlauch!

Und besteht der ganze „Küchengarten" nur aus einem einzigen Blumenscherben — für einen Schnittlauchstock reicht er aus. Schnittlauch ist ein Küchengewürzkraut, das gewiß niemand missen möchte, der es einmal auf einem Butterbrot oder im Quark oder auf dere Fleischbrühe schätzen gelernt hat. Aber auch im „Kräuteromelett" darf der Schnittlauch nicht fehlen, wie er Salaten, Tunken und Marinaden hohe Reize vermittelt.

Der Eisengehalt des Schnittlauches ist wesentlich. Deshalb wird er als blutreinigendes und bluterneuerndes Mittel verwendet. Bei den ein wenig aus der Mode gekommenen Frühlingskräutersaftkuren, die durchaus zweckdienlich sind, spielt der Schnittlauch eine nicht unbeträchtliche Rolle. Wie alle Zwiebelgewächse enthält auch der Schnittlauch die so geschätzten schwefelhaltigen ätherischen Oele, Harz, Gummi und Schleim und wirkt infolge dieser Bestandteile anregend auf die Verdauungstätigkeit, die Sekretion der Bronchialschleimhaut, gegen Stockungen im Pfortadersystem. Er unterdrückt die Fäulnis im Darm, und mit Möhrensaft gemischt ist er ein gutes Unterstützungsmittel bei Wurmkuren. Durch seinen reichlichen Kaligehalt fördert er die Absonderung des Urins und wird in Verbindung mit anderen Pflanzen gerr gegen Wassersucht gebraucht. Infolge seines reichen C-Vitamingehalts wurde er von den Alten als skorbutwidriges Mittel geachtet. Aeußerlich gebrauchte man den Schnittlauch als zerteilendes und eiterbeförderndes Mittel bei Drüsengeschwülsten."

An einem heißen Sommertag eine Schüssel voll leicht gekühltem Quark mit Schnittlauch vermengt — da darf man den Mund schon voll nehmen, um solche Göttergabe zu preisen!

Sie haben recht,
wenn Sie Ihrem Säugling nur gründlich erprobte und bestens bewährte Nährmittel verabreichen wollen.
HIPP's Kindernährmittel
die seit 40 Jahren bei Arzt und Mutter ihren hervorragenden Wert bewiesen haben, verdienen Ihr volles Vertrauen.
HIPP's in den bekannten gelben Packungen nur in den Fachgeschäften!

Gericht auf Leutfähren

Urheberrecht bei: Carl Duncker Verlag,

Roman von E. O. Single

(2. Fortsetzung)

Denn, wo vorher nur ein Strich gewesen war, da stand jetzt ein dicker Berg, und was der Lebende nie vermocht, das gelang dem Toten spielend: die Trennung zwischen ihm und Dina. Oder konnte er Dina morgen einen Röntgenbildervortrag über Kalinens Aneurysma halten, mit dem Stock auf die böse Ausbuchtung an der Hauptschlagader zeigen und sagen: „Deshalb habe ich mich seinen Plänen einer Heirat mit dir widersetzt und verlangt, daß er auf dich verzichtet. Du wirst es nicht verstehen, aber ich habe die Diagnose auf Tod gestellt, weil er im Begriff war, das Leben herauszufordern! Man nimmt sich keinen Weggesellen mehr, wenn das dunkle Tor schon aufgetan und keine Aussicht ist, den nächsten Sommer zu erleben!"

Kein Wort würde sie davon glauben! „Mein Vater war der Hauptmann Seibert im Generalstab", würde sie antworten, „du hast ihn gekannt, Michael, ihn und seinen Grundsatz vom Umweg, der mehr kostet als das Geradeaus. Nun bist du selbst einen Umweg gegangen, Michael, hast Kalinen einen Tod prophezeit, damit er mich aufgeben soll und du mich für dich haben kannst. Solange hast du es getan, bis er sich aus Verzweiflung selbst getötet hat. Aber dieser Umweg hat dich meine Freundschaft gekostet. Du bist ein böser Wolf, Michael! Ich kann deine kalten blauen Lichter nicht mehr sehen . . .!

Der Gang lag in einem rötlich-dunstigen Dunkel. Alle Abteiltüren waren geschlossen und verhangen. An der Decke klirrte leise eine trübflackernde Lampe. Das lautlose Jagen des Zuges war von einer wohlig einschläfernden Monotonie. Weghaus hatte den Fensterriemen zu vielen kleinen Spiralen verdreht. Sein rechter Fuß stand auf dem Schutzkasten der Kabelstränge, mit dem anderen stemmte er sich gegen das Schlingern der Fahrt. Lange blieb er so, eine endlose Zeit, bis der Zug wie unter dem Druck einer Mammutfaust, die irgendwo von schräg oben herabzukommen schien, zurückgerissen wurde aus seiner Hast und gleich darauf über Weichen und sich kreuzende Gleise holperte. Eine Riesenscheibe gelber Helle, in die er direkt hineinsah, wuchs ins Unendliche und schreckte ihn aus seinem Brüten auf.

Hinter ihm wurde eine Tür rollend aufgestoßen. Schritte kamen. Baden! dachte er mechanisch. Dann stand mit einemmal jemand neben ihm. Und was nun geschah, ereignete sich so schnell, daß er eigentlich noch immer tief unten in seiner eingeschachtelten Versenkung, bei Dina und dem toten Ernst von Kalinen saß, als alles schon beinahe vorüber war.

Was er als erstes wahrgenommen hatte, war ein leiser Geruch von Pelzwerk und Puder, dann lagen plötzlich zwei schlanke, feingegliederte Handgelenke, die sich wie zarte elfenbeinerne Kostbarkeiten ausnahmen, vor ihm auf dem metallenen Fensterrahmen. Jemand neben ihm sagte etwas, das er nicht verstand. Es waren schnelle, pausenlos aneinandergereihte Sätze. Er sah, daß es sich um eine Frau in einer kurzen zobelfarbigen Bisamjacke handelte, und stellte zu seinem grenzenlosen Erstaunen fest, daß die Rede an ihn gerichtet war. Unter einem hauchdünen braunen Schleier atmete ein roter, schmalgeschnittener Mund, den er immerzu wie ein selbständiges Wesen anstarren mußte.

War es aber schon an sich völlig traumhaft, daß da jemand in seine Verschollenheit einzudringen versuchte, die Tatsache, daß die fremde Frau etwas ganz Ungeheuerliches von ihm verlangte, rückte alles in eine krause, bizarre Unwirklichkeit, in der er sich selbst ganz erstaunt sprechen und handeln sah:

„Sie sagen, Sie befinden sich in diesem Zug in Gefahr, in Lebensgefahr, gnädige Frau. Warum steigen Sie nicht aus? Das ist Baden bei Wien. Es gibt hier tutende Nachtwächter, bronzierte Hotelzimmer und im Kurhaus sogar einen Spielsaal, wo man bis vier Uhr Geld gewinnen kann."

Die Frau schloß eine Sekunde lang tief erschöpft die Augen. Im Schattenspiel des Schleiers erschien ihr Gesicht noch geisterhaft blasser.

„Glauben Sie denn, das kostet mich nichts", murmelte sie, „einfach jemand hier so anzusprechen, und meinen Sie, ich hätte es getan, wenn es nicht dringend wäre! Dabei ist es doch so wenig, was ich von Ihnen verlange. Nur daß Sie hinter mir hergehen, ein kleines Stück, diesen Gang entlang und über den Bahnsteig."

„Bitte!" sagte Weghaus steif. Er nahm Haltung an, wurde korpsstudentisch offiziell. Zusammenziehen der Absätze: „Stehe selbstverständlich zur Verfügung, gnädige Frau!"

Bei dem allem beobachtete er sich sehr genau. Es war wie bei einem wissenschaftlichen Selbstversuch. Jede Bewegung, jedes Wort, jeder Gedanke wurde scharf und exakt registriert: Ich habe durch Kalinens Selbstmord einen Schock erlitten, bin in diesen Zug gestiegen, um in „Leutfähren" ein paar Stunden zur Ruhe zu kommen, ehe ich zu Dina gehe und ihr Rechenschaft gebe. Nun tritt ein zweites Ereignis ein, und zwar ein von dem ersten scheinbar völlig unabhängiges. Die Herrschaften von der Medizinischen Psychologie würden es jedenfalls eine „Verdrängung" nennen. Eine fremde Frau spricht mich an. Vermutlich eine Abenteurerin. Ich reagiere zuerst ablehnend, gehe dann aber doch auf ihren Vorschlag ein. Vielleicht, weil ich unsicher geworden bin, ob es nicht doch etwas Ernsthaftes ist, was sie so in Aufregung versetzt, vielleicht aber auch, weil ich selbst irgendwie über diese unheimliche Nacht hinwegkommen will . . .

Dies alles durchlief sein überwaches Gehirn in Sekundenschnelle. Der Zug stand seltsamerweise noch immer. Es war, als wehre eine unsichtbare Hand dem großen Balkenzeiger der Uhr den längst fälligen Sprung auf die nächste Minute.

„Wenn mir jemand folgen sollte", vernahm er neben sich wieder die hastig flüsternde Stimme der Frau, „stellen Sie sich ihm entgegen, mit allen Mitteln, hören Sie! Mein Gott, Sie wissen ja nicht, was geschieht, wenn es noch einmal mißlingt!"

Wenn was mißlingt?

Weghaus fragte es nicht. Er ließ den verquirlten Fensterriemen fallen, nahm den Fuß von dem eisernen Kasten und sperrte, während die Frau langsam zur Tür schritt, den Laufgang mit seiner ganzen Körperbreite nach rückwärts ab.

Gegen wen aber nur! Niemand machte Anstalten, die schöne Fremde am Aussteigen zu hindern. Im Gegenteil, es schien diesem schlafenden Zug höchst gleichgültig, wenn nicht gar erwünscht, Fahrgäste loszuwerden. Auch in dem Abteil schräg hinter Weghaus, aus dem die Frau gekommen war, regte sich nichts. Der Vorhang war herabgelassen, die Tür geschlossen. Zwei Plätze waren als belegt markiert...

Noch einmal hatte Weghaus dann Gelegenheit, der Verquickung mit dem fremden Schicksal, das sich ihm da so jählings zwischen zwei Minutenstrichen einer Bahnhofsuhr aufgedrängt hatte, zu entrinnen. Draußen wurden die Wagentüren zugeschlagen. Dampf zischte. Jeden Augenblick mußten die Räder anrollen. Fast war es schon jetzt zu spät.

Und da, im letzten Moment, ging er doch. Ohne Wille und Entschluß eigentlich. Nur neugierig auf sich selbst. Denn daß es mit dem Verlassen dieses Zuges nicht getan war, das wußte er schon, bevor er von den Trittbrettern sprang und die Frau drüben wartend an der Sperre stehen sah. Aber er war gefeit. Schließlich konnte einem Arzt, der morgen bei Tagesgrauen den Tod eines Menschen zu verantworten hatte, das buntscheckige Leben nicht mehr allzu heftig imponieren. Am allerwenigsten aber vermochte es, ihn noch groß zum frischfröhlichen Mittun zu bewegen. Auch nicht, wenn eine interessante Frau unter solch geheimnisvollen Umständen dazu einlud . . .

Die Schlußlichter des Zuges schwammen wie rote Schiffchen in die Nacht hinaus. Ein Mann in einer durchnäßten Pelerine drückte einem gelben Postwagen vorbei. Ein anderer, ohne Pelerine, leerte den Inhalt der Papiertasche in einen großen Sack. Weghaus fuchte seine Fahrkarte und fand dabei das Konzerthaus-Abonnement, wobei ihm verwundert einfiel, daß es noch keine fünf Stunden her war, seit er bei den Symphonikern gesessen und Brückners Dritte gehört hatte.

„Da ich sowieso im Frack bin, gnädige Frau", sagte er, bei der Ausreißerin angelangt, „schlage ich vor, daß wir unsere Aussprache ins Café Fürstenhof verlegen. Das hier ist ein Fürstensalon oder war wenigstens mal einer. Um diese Zeit ist er allerdings geschlossen."

(Fortsetzung folgt)

Gute Leistungen unserer Studentinnen

Der Abschluß der Kämpfe in Darmstadt

Die Reichswettkämpfe der Studentinnen in Darmstadt erreichten am Sonntagnachmittag in Anwesenheit von 10 000 Zuschauern, darunter Reichsminister Rust und Reichsstudentenführer Dr. Scheel ihren Höhepunkt. Lebhaft begrüßt wurden die Abordnungen von vierzehn befreundeten Nationen. Eingeleitet wurde der Nachmittag mit einer feierlichen Heldenehrung, der dann die letzten Entscheidungen folgten. Schon am Vormittag hatte es ausgezeichnete Leistungen gegeben. So gewann Christel Schulz (Uni Münster), die Weltrekordinhaberin und deutsche Meisterin im Weitsprung, den Hochsprung mit 1,56 Meter und holte sich damit den zweiten Reichssieg. Im Diskuswurf siegte Hanni Yar (Uni Köln) mit 36:45 Meter.

Am Nachmittag fiel die erste Entscheidung im 100 Meter-Lauf, den die Rheinländerin Grete Winkels (Uni Bonn) in 12,6 ebenso gewann wie wenig später die 200 Meter in 25,8. Die 80 Meter-Hürden wurden in 12,4 eine sichere Beute der Berlinerin Erika Bieß. **Hilde Plank verbesserte sich in der Speerwurfentscheidung auf 45,90 Meter und schuf damit eine neue Jahres-Weltbestleistung.** Im Handball schlug eine Frankfurter Mannschaft eine Reichself der Studentinnen mit 6:2 (3:2).

Am Vormittag hatte ein Berliner Studentinnen-Hockeyauswahl mit 2:0 die Ueberlegenheit der deutschen Meisterelf der Würzburger Kickers anerkennen müssen. Im Tennis behielt die Innsbruckerin Lore Pfleiderer mit 3:6, 6:0, 6:3 die Oberhand über die fünfmalige Reichssiegerin Isolde Kröhling (Berlin).

Nach Abschluß der Wettkämpfe erfolgte der Aufmarsch sämtlicher Teilnehmerinnen zu einer Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichsministers Rust stand. Der Reichsstudentenführer nahm dann die Siegerehrung vor, und mit dem Gruß an den Führer und den Hymnen der Nation klang die Veranstaltung aus.

Jugendmeisterschaft im Kajak-Slalom

Auf der Isar bei München ist bei der deutschen Jugendmeisterschaft im Kajak-Slalom die erste Entscheidung gefallen. Die äußerst schwierige Strecke und starke Strömung machten es notwendig, die thüringischen und oberschlesischen Jungen von der Gebirgs- in die Flachlandklasse zu versetzen. Reichssieger wurde Wohlers (Hamburg) mit 412 Punkten.

Die für den Entscheidungslauf der Gebirgsklasse ausgesteckte Folge von Hindernissen auf der Isar stellte an die Bewerber höchste Anforderungen. Hier waren die Hitlerjungen aus dem bayerischen und schwäbischen Wildwassergebiet in ihrem Element und boten samt und sonders ausgezeichnete Leistungen. Deutscher Jugendmeister im Kajak-Slalom wurde Hammermüller vom Gebiet 19 (München) mit 208 Punkten. In der Mannschaftswertung fielen Sieg und Meisterschaft gleichfalls an das Gebiet Hochland vor den Gebieten Sachsen, Franken und Schlesien.

Schöner Eintracht-Erfolg

Eintracht Frankfurt — Schalke 04: 1:1 (1:1)

Der fünffache deutsche Fußballmeister Schalke 04 gab am Samstag in Frankfurt ein Gastspiel, und zwar bei der Eintracht auf dem Riederwald-Sportplatz. Die Westfalen ohne Szepan und Hinz spielend, konnten rein spielerisch zwar alle Erwartungen erfüllen, aber der Sturm kam gegen die vorzügliche Deckung der Frankfurter nicht recht zur Geltung und so mußten sich die favorisierten Gäste mit einem Unentschieden begnügen. Die Frankfurter Eintracht, die wieder mit ihren alten Kämpen Stubb und Trumpler antrat, übertraf sich selbst und kam völlig verdient zu diesem schönen Teilerfolg.

Guter Sport auf dem Hochschulstadion

Schattmann lief 1,59,2 Sek. — Karlsruhe besiegt Rastatt mit 160:93 Punkten

Vor zahlreichen Zuschauern fand am Sonntagnachmittag auf dem Hochschulstadion in Karlsruhe der Bezirksvergleichskampf der Kreise Karlsruhe und Rastatt-Murg statt. Obwohl der Deutsche Kurzstreckenmeister, Scheurina, Ottenau, infolge einer Verletzung nicht am Start war, gab es spannende Kämpfe und sehr gute Leistungen zu sehen. Im 100-Meter-Lauf siegte Steinmetz in den 200-Meter-Lauf sicherte sich Funk, Karlsruhe, durch ein überlegen gelaufenes Rennen in 23,3 Sek. Ullrich, Karlsruhe, blieb der Sieger im 400-Meter-Lauf, der mit den spannendsten Läufen zählte. Erst auf den letzten 10 Meter ging Ullrich an seinen Gegner Radtke, Rastatt, vorbei und siegte sicher.

Eine sehr gute Zeit lief Schattmann, Karlsruhe, im 800-Meter-Lauf. Vom Start an führend, durchlief er die Strecke in 1:59,2 Sek. Die 1500 Meter waren Ullrich, Karlsruhe, nicht zu nehmen. Abwechselnd in der Führung war der 5000-Meter-Lauf, den Beck, Karlsruhe, erst im Spurt gewinnen konnte.

Sehr gute Leistungen gab es im Hochsprung. Von Kefel, Karlsruhe, 1,85 Meter bewältigte. Hervorzuheben ist noch der Speerwurf von Jenker, der den Badischen Meister Bade um 7 Meter schlagen konnte.

Bei den Frauen besiegte im 100-Meter-Lauf Hettel überraschenderweise Hartmann in 13,8 Sek. Eine herrliche Leistung bot Schilling, Karlsruhe, die den Hochsprung mit der Höhe von 1,53 Meter gewinnen konnte. Stückle, Karlsruhe, gewann den Weitsprung mit der ansprechenden Weite von 5,21 Meter. Sieben, Karlsruhe, konnte das Kugelstoßen in Abwesenheit der durch Krankheit verhinderten Unbescheid mit der Weite von 10,39 Meter gewinnen.

Einen herrlichen Kampf gab es in den Staffeln, die zum Abschluß der Veranstaltung gestartet wurden. Bei den Männern lief Karlsruhe aber 4 mal 100 Meter die hervorragende Zeit von 43,9 Sek., während bei den Frauen Karlsruhe in 51,7 Sekunden siegreich blieb. In der 10½-Runde-Staffel konnte Karlsruhe einen überlegenen Sieg davontragen vor der Rastatter Bezirksmannschaft.

Die Wettkämpfe, die von Kamerad Veit geleitet wurden, nahmen ihren planmäßigen Verlauf. In der Gesamtpunktwertung blieb bei den Männern Karlsruhe mit 97 Punkten vor Rastatt mit 68 Punkten klar siegreich. Auch bei den Frauen konnte Karlsruhe klar siegen. Mit 63:25 Punkten fiel der Sieg recht deutlich aus. Trotz des Fehlens von Scheurina wurde die Veranstaltung in sportlicher Hinsicht zu einem vollen Erfolg. —le.

Die Ergebnisse:

Männer: 100 Meter: 1. Steinmetz-Karlsruhe 11,1 Sek., 2. Funk-Karlsruhe 11,3 Sek., 3. Müller-Rastatt 11,4 Sek. **200 Meter:** 1. Funk-Karlsruhe 23,3 Sek., 2. Reis-Karlsruhe 24,2 Sek., 3. Meyer-Rastatt 24,2 Sek. **400 Meter:** 1. Ullrich-Karlsruhe 52,4 Sek., 2. Bochte-Rastatt 53,2 Sek., 3. Schattmann-Karlsruhe 53,7 Sek. **800 Meter:** 1. Schattmann-Karlsruhe 1:59,2 Min., 2. Rothermund-Karlsruhe 2:01,9 Min., 3. Eppleman 2:15,7 Min. **1500 Meter:** 1. Ullrich-Karlsruhe 4:16,0 Min., 2. Sprenger-Karlsruhe 4:19,0 Min., 3. Bernhardt-Rastatt 4:27,0 Min. **5000 Meter:** 1. Beck-Karlsruhe 17,22 Min., 2. Metzger-Rastatt 17,23,4 Min., 3. Schier-Karlsruhe 17,33,2 Min. **4 mal 100 Meter-Bundesstaffel:** 1. Karlsruhe, 2. Rastatt 46,6 Sek. **10 mal 75 Meter:** 1. Karlsruhe 43,9 Sek., 2. Rastatt 46,6 Sek. **Hochsprung:** 1. Reis-Karlsruhe 6,32 Meter, 2. Vogt-Rastatt 6,30 Meter, 3. Grün-Karlsruhe 6,06 Meter. **Dreisprung:** 1. Hans-Rastatt 12,97 Meter, 2. Schmidt-Karlsruhe 12,60 Meter, 3. Hornung 12,48 Meter. **Hochsprung:** 1. Kefel-Karlsruhe 1,85 Meter, 2. Bade-Rastatt 1,75 Meter, 3. Seitz-Rastatt 1,70 Meter. **Kugelstoßen:** 1. Sieber, 3. Seitz-Rastatt 13,32 Meter, 2. Zenter-Rastatt 12,84 Meter. **Speerwerfen:** 1. Kreuzwieser-Karlsruhe 12,32 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Jenker-Rastatt 36,48 Meter, 2. Maischeider-Rastatt 34,86 Meter, 3. Schneider-Karlsruhe 34,01 Meter. **Speerwerfen:** 1. Zenter-Rastatt 54,09 Meter, 2. Bade-Rastatt 47,37 Meter, 3. Lerch-Karlsruhe 38,38 Meter. **Hammerwerfen:** 1. Jung-Karlsruhe 37,90 Mtr., 2. Reinbold-Karlsruhe 36,50 Meter, 3. Hettel-Rastatt 35,45 Meter.

Frauen: 100 Meter: 1. Hettel-Karlsruhe 12,8 Sek., 2. Hartmann-Karlsruhe 12,9 Sek., 3. Hornung-Karlsruhe 12,9 Sek. **200 Meter:** 1. Hartmann 27,2 Sek., 2. Hornung-Karlsruhe 28,1 Sek., 3. Schneider-Karlsruhe 28,6 Sek. **4 mal 100-Meter-Staffel:** 1. Karlsruhe 51,7 Sek., 2. Rastatt 56,7 Sek. **Weitsprung:** 1. Stückle-Karlsruhe 5,21 Meter, 2. Kühner-Rastatt 4,65 Meter, 3. Hettel-Karlsruhe 4,61 Meter. **Hochsprung:** 1. Schilling-Karlsruhe 1,53 Meter, 2. Ringel-Karlsruhe 1,45 Meter, 3. Kühner 1,40 Meter. **Kugelstoßen:** 1. Sieben-Karlsruhe 10,39 Meter; 2. Stückle-Karlsruhe 9,90 Mtr.; 3. Förster 9,52 Meter. **Speerwerfen:** 1. Kirrstetter-Karlsruhe 31,86 Meter, 2. Werner-Karlsruhe 30,90 Meter, 3. Pfeffer 23,93 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Landhäuser-Karlsruhe 32,15 Meter, 2. Kirrstetter-Karlsruhe 26,71 Meter, 3. Bäuerle-Rastatt 22,34 Meter.

Nikar-Heidelberg weit in Führung

Badische Meisterschaften im Schwimmen in Eberbach

Im idyllisch gelegenen Sommerschwimmbad in Eberbach wurden am Sonntag die badischen Meisterschaften der Schwimmer und Schwimmerinnen ausgetragen. Dabei erwies sich wieder der Nikar-Heidelberg, der schon bei den großdeutschen Meisterschaften in Wien so hervorragend abgeschnitten hat, als führender badischer Schwimmverein. Während die Mädels des Nikar sämtliche Meisterschaften an sich brachten, errangen die Männer des gleichen Vereins ebenfalls weitaus die meisten Meistertitel. Allein Schwarz-Heidelberg blieb dreimal Sieger. Im 200 Meter Brust der Männer sicherte sich Scheidegg, Karlsruher Schwimmverein, den Titel, im 100 Meter Rücken gewann Postweiler, Schwimmverein Neptun Karlsruhe, das Rennen. Im Kunstspringen holte sich Karl Kaufmann-Pforzheim mit 115,36 Punkten den Titel. In der Leistungsklasse 2 belegte Hans Karg-Rastatt mit 83,16 Punkten den ersten Platz. Ein Wasserballtreffen Karlsruhe gegen Heidelberg-Mannheim kombiniert, endete 4:3 für die Kombination.

Die Ergebnisse:

3×100-Meter-Kraul Männer: 1. Nikar-Heidelberg (Reinhardt, Thomas, Schwarz) in 3,41,2 Min. **3×100-Meter Kraul Frauen:** 1. Nikar Heidelberg B-Mannschaft 4,23 Min. **200-Meter-Brust Männer:** 1. Scheidegg, Karlsruher Schwimmverein, 3,03,1 Min.; 2. Goebel, Nikar Heidelberg, 3,07 Min. **Altersklassen-Schwimmen 50-Meter-Kraul für Männer:** 1. Wolf, Nikar Heidelberg, 38 Sek. **Altersklassen-Schwimmen 50 Meter Brust:** 1. Wolf, Nikar Heidelberg, 6,2 Sek. **Rückenschwimmen 100 Meter Männer:** 1. Postweiler, Neptun Karlsruhe, 1,21,2 Min. 2. Popp, Nikar Heidelberg, 1,21,5 Min. **400 Meter Kraul Männer:** 1. Schwarz, Nikar Heidelberg, 5,27,4 Min.; 2. Reinhardt, Nikar Heidelberg, 5,39,8 Min. **Mehrkampf für Männer:** 1. Wolf, Nikar Heidelberg, 35,95 Min. **Lagenstaffel für Altersklasse 3:** 1. Nikar Heidelberg 2,46,5 Min. **100 Meter Kraul Männer:** 1. Schwarz, Nikar Heidelberg, 1,03,4; 2. Reinhardt, Nikar Heidelberg, 1,05,1; 3. Postweiler Karlsruhe 1,06,1; 4. Scheidegg, Karlsruhe, 1,10,6; 5. Thomas, Nikar Heidelberg, 1,11,3. **3×200 Meter Brust Männer:** 1. Nikar Heidelberg 10,10 Min. **Lagenstaffel 400 Meter Frauen:** 1. Nikar Heidelberg A-Mannschaft 6,23,5; 2. Nikar Heidelberg B-Mannschaft 6,39,6 Min. **200 Meter Kraul Männer:** 1. Schwarz Nikar Heidelberg 2,23,1; 2. Reinhardt, Nikar Heidelberg, 2,35,8; 3. Thomas Nikar Heidelberg, 2,45,4. **100 Meter Rücken Frauen:** 1. Worbertz Nikar Heidelberg, 1,37. **Kunstspringen Männer:** 1. Kaufmann Pforzheim 115,36 Punkte. **Leistungsklasse 2:** Karg, Rastatt, 83,16. **Kunstspringen Frauen:** 1. Suenger, Stiftlub Mannheim, 41,66 Punkte. **Lagenstaffel 400 Meter Männer:** 1. Nikar Heidelberg 5,41,6 Min.; 2. Schwimmverein Mannheim 5,44,5 Min. **100 Meter Kraul Frauen:** 1. Worbertz, Nikar Heidelberg, 1,19,4; 2. Lichtenberger, Nikar Heidelberg, 1,21,5; 3. Edel, Nikar Heidelberg, 1,23,2. **200 Meter Brust Frauen:** 1. Bucher, Nikar Heidelberg, 3,23,4; 2. Reinhardt, Nikar Heidelberg, 3,35,1; 3. Bartosch Freiburg 3,38,8. **Wasserball:** Karlsruhe — Heidelberg/Mannheim kombiniert 4:3.

Baden behauptet sich

Die Gruppenturniere der HJ. für die Meisterschaften in Fußball, Hockey und Handball sowie des BDM. in Handball und Hockey sind in vollem Gange. In einigen Gruppen stehen bereits die Gruppensieger fest, so bei der HJ. im Fußball mit den Gebieten Ruhr-Niederrhein, Pommern, Wien, Westfalen, Düsseldorf, Ostland und Mittelelbe, im Handball Berlin, das auch im Hockey den Sieg seiner Gruppe errang. Das Gebiet Ostland ist außer im Fußball, Handball und Hockey der HJ. noch im Handball des BDM. an der Ausscheidung am 10. August beteiligt.

Das Gebiet Baden konnte sich in seiner Gruppe 10 recht gut schlagen, so bei der HJ. im Fußball, wo es gegen Mosselland 1:1 spielte und im Handball, wo es Mosselland 8:6 schlagen konnte.

Unter reger Beteiligung wurde an Stelle der früheren deutschen Meeresmeisterschaften ein 2000-Meter-Schwimmen rund um den Zoppoter Seesteg durchgeführt. Der Vorjahressieger Manicke (Magdeburg 96) kam in 34:44 zu einem neuerlichen Erfolg.

Bereichsmeisterschaft im Mannschaftsfahren

Rennklub „Freiherr von Drais" Karlsruhe wurde Sieger

Vorweg sei betont, es war eine große Enttäuschung, sowohl für den Veranstalter, Fachgebiet Radsport im NSRL. Bezirk 4, als auch für die zahlreich auf der 19 Km. langen Strecke stehenden Interessenten, daß nur 2 Mannschaften die Meisterschaft bestritten haben. Freiburg mußte im letzten Augenblick auf einen Fahrer, der keinen Urlaub bekommen konnte, verzichten, während die 2. Mannheimer Mannschaft wegen Verweigerung der Genehmigung des Starts zweier Jugendfahrer nicht antreten konnte. Indessen waren mit den beiden Mannschaften des Rennklub „Freiherr von Drais" Karlsruhe und des Radsportverein 1924 Mannheim gute Fahrer am Start, die sich einen entsprechenden Kampf lieferten.

Bezirksfachwart Raupp, in dessen Händen die Leitung lag, schickte die beiden Mannschaften mit einem Abstand von 5 Minuten auf die Strecke. Diese verlief vom „Weißen Haus" in der Linkenheimer Landstraße über den Horst-Wessel-Ring, Karl-Wilhelm-Straße bis nach Hagsfeld, links ab bis vor Eggenstein und dann über die Linkenheimer Landstraße zurück an den Start. Sie mußte 5mal durchfahren werden. Gleich in der 1. Runde brachte die geschlossene Bahnschranke für Mannheim einen Aufenthalt von 1,25 Min., die aber als eine Atempause angesehen werden kann, denn in der Gesamtzeit wurde diese Zeit gutgeschrieben, denn es handelt sich bei solchen Pausen um unverschuldete, die also auch keiner Mannschaft zum Schaden werden darf.

Karlsruhes Mannschaft drehte gleich in der 1. Runde derart auf, daß Bestes zu erhoffen war. Schließlich stellte sie auch den Sieger mit der schnellsten Runde von 28 Minuten für die 19 Km. lange Strecke, was einem 40-Km.-Tempo gleich kommt! In der 3. Runde muß Weiß-Mannheim, der erst kürzlich von einem Armbruch genesen war, aufgeben. Ihm folgte in der Schlußrunde sein Kamerad Waßmer, der durch Karambolage mit Fehr-Karlsruhe Radschaden erlitten hatte. Auch Fehrs Rad war nicht mehr ganz intakt, doch führten ihn seine beiden Kameraden Brendle und Kretz mit ins Ziel. Viel Freude löste das tapfere Fahren der Karlsruher aus, die in der 3. Runde kurz vor dem Ziel die Mannheimer einholten und dann auch bei ihnen blieben.

Sieger: Karlsruhe Rennklub „Freiherr von Drais" mit der Mannschaft Brendle, Fehr, Merkert und Kretz, in der Zeit von 2.30,30 Std. für 95 Km. 2. Mannheim RSV. 1924 (Münd, Waßmer, Weiß, Svezina).

Besonderer Dank gebührt den Absperrposten der Polizei, die einmal mehr die tadellose Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Radsport unter Beweis stellte.

Hiermit sei auch gleich auf die nächste Radsportveranstaltung in Karlsruhe hingewiesen, die am kommenden Sonntag nachmittag 14½ Uhr mit dem 2. Rundstreckenrennen „Rund um den Schloßplatz" stattfindet. Carolus.

Neuens schlug Schild im Endspurt

Zweiter Lauf zur Berufs-Straßenmeisterschaft

Nach mehrwöchiger Pause gab es am Sonntag mit dem Straßenpreis von Zittau (162,9 Kilometer), dem zweiten Lauf zur Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer, das erste größere Rennen unserer Fabrikmannschaften. Der Luxemburger Neuens gewann, nachdem ihm zusammen mit Schild ein Ausreißversuch geglückt war nach einer Fahrzeit von 4:50:00 und schlug dabei den Chemnitzer im Endspurt. Schild bestritt sein erstes Rennen in diesem Jahr und war erst wenige Tage vorher von seinem Standort Bordeaux nach Zittau gekommen. Unter diesen Umständen gewinnt seine gute Leistung noch an Wert. In der Meisterschaft hat sich Neuens mit 48 Punkten an die Spitze gesetzt vor Weimer und Majerus mit 46 Punkten.

33 Fahrer stellten sich dem Starter, es fehlten u. a. Wengler, Langhoff, Roth und die Rechtsaaußen Kilian und Vopel, von denen Vopel wohl anwesend war, aber infolge plötzlicher Erkrankung nicht starten konnte. Erst nach rund 108 Kilometer fiel in einem langgestreckten Dorf mit vielen Windungen die Entscheidung. Schild, der sich durch Tempofahren vorher schon wiederholt hervorgetan hatte, entwischte zusammen mit dem Luxemburger Neuens und beide hatten sehr bald einen größeren Vorsprung, da sich die Fahrer im Hauptfeld in der Führung nicht einig waren. Im Endspurt behauptete sich dann überraschend Neuens gegen unseren stärksten Spurter Schild. Aus der Hauptgruppe erkämpfte sich Bautz den dritten Platz vor Weimer, Majerus und Scheller.

Werner Bunzel deutscher Fliegermeister

Als zweiter Meisterschafts-Wettbewerb der deutschen Radamateure gelangten auf der Frankfurter Stadionbahn die Kämpfe der Meisterschaften zum Austrag. Der Titelverteidiger Willi Schertle (Stuttgart) erlitt in der 1000-Meter-Meisterschaft eine glatte Niederlage durch den Berliner Werner Bunzel, die ihn in beiden Endläufen jedesmal überspurtete und klar hinter sich ließ.

Im Zweisitzerrennen fiel die Entscheidung erst nach einem Protest. Die Wiener Wölfl—Chylik, die vorher Klehr—Walter ausgeschaltet hatten, gewannen den Endlauf gegen die Westdeutschen Kneller—Westerholt, allerdings ging es dabei nicht ohne Behinderung, so daß der Lauf neu angesetzt wurde. Diesmal gelang es Kneller—Westerholt, die Wiener auf dem Bande um Reifenstärke abzufangen und damit Meister zu werden. In der Mannschaftsmeisterschaft knüpfte der RV. Wanderer Chemnitz an seine früheren Erfolge an und gewann mit der aus „Schloßteich" — Schulze, Thoß, Preiskeit und Straßenmeister Bronold bestehenden Mannschaft, die auch den Titel auf der Straße hält, sehr sicher.

Münchener Erfolg im „Braunen Band"

Kopfsieg von Wildling über Sonnenorden und Tresor

Das „Braune Band von Deutschland", das zweite der drei 100 000 Mark-Rennen dieses Galopprennjahres, am Sonntag in München, endete mit einer Riesenüberraschung. Der vorjährige Dritte, der im Besitz der Gestütshöfe Isarland befindliche Wildling, gewann um einen Kopf gegen Sonnenorden, den Franzosen Tresor und seinen Stallgefährten Werber. Für den Ritt auf Wildling war eigens Gerhard Streit verpflichtet worden, der seinen vielen großen Erfolgen in klassischen Prüfungen nun auch seinen ersten Sieg im „Braunen Band" steuerte.

München stand am Sonntag wieder im Zeichen des größten pferdesportlichen Ereignisses, wenn auch diesmal in dem sonst so prunkvollen Rahmen dem Ernst der Zeit Rechnung getragen wurde. Die Bahn in Riem wies den gewohnten Flaggenschmuck auf und auf den Zuschauerplätzen entwickelte sich das lebhafte Bild mit seinem Massenbetrieb, wie er an ganz großen Tagen im deutschen Rennsport auch in der Kriegszeit immer herrscht. Unter den Ehrengästen sah man neben dem Schöpfer des Rennens, Präsident Christian Weber, die Reichsstatthalter Ritter von Epp und Mutschmann, Ministerpräsident Siebert, Staatsminister Esser und Reichsleiter Fiehler.

Unter den zwölf Bewerbern galt Orator, der zusammen mit Sonnenorden, Gewerke Prince Igor, Grünspecht und Alejana Berliner Farben vertrat, als Favorit. Dem Aufgebot der Reichshauptstadt trat jedoch mit den in München trainierten Wildling, Werber, Birikil und Tresor eine sehr starke süddeutsche Streitmacht gegenüber, die sich auch überlegen durchsetzte und so einen beispiellosen Münchener Erfolg zustande brachte. Nur Sonnenorden, der nach härtestem Kampf geschlagen wurde, durchbrach die Münchener Front, sonst wäre der Erfolg noch durchschlagender gewesen.

Es gab ein packendes Ende, und zwei Klassenreiter wie Ernst Grabsch und Gerhard Streit auf gleichwertigen Pferden um jeden Zoll Boden ringen zu sehen, war für jeden Rennsportanhänger ein Erlebnis, das so leicht nicht vergessen wird. Sonnenorden und Wildling hatten über den ersten Teil des Weges stets im Hintertreffen gelegen. Erst als Mantella ihre Pilotenrolle ausgespielt hatte und von Alejana, Birikil, Gewerke und Orator überholt worden war, rückten beide etwas auf. In der Geraden erschien zunächst Wildling in Front, gefolgt von Sonnenorden, der sofort zum Angriff schritt. Die ganze Gerade herunter wogte der Kampf hin und her, Sonnenorden war schon knapp in Front, aber Wildling zog unter Streits starker Faust immer wieder an und rang seinen Widersacher gerade im Ziel um einen Kopf nieder. Tresor passierte als Dritter den Richter klar vor Werber und Orator, der seine Form aus dem Deutschlandpreis nicht erreichte.

Nach der feierlichen Siegerehrung wurde Christian Weber, der nicht nur der Schöpfer des Braunen Bandes ist, sondern auch mit den Gestütshöfen Isarland die größte deutsche Vollblutzucht schuf, die wertvolle Trophäe, das zum achten Mal vergebene „Braune Band von Deutschland" durch Ministerpräsident Siebert überreicht.

Gute Leistungen in München

Im Münchner Dante-Stadion gaben sich einige der besten deutschen Leichtathleten ein Stelldichein. Die herausragende Leistung des Abendsportfestes war der 2000 Meter-Lauf von Meister Ludwig Saindl, der ohne ernste Gegnerschaft die Strecke in 5:27,8 zurücklegte und nur um vier Zehntelsekunden langsamer war als Friedrich Schaumburg in seinem Rekordlauf. Eberlein benötigte als Zweiter 6:05,6. Der deutsche Hürdenmeister Fromme (// Bad Tölz) bewies seine Schnelligkeit im 400 Meter-Flachlauf in 49,6 Sekunden. Rudolf Glötzner (Weiden) hatte im Stabhochsprung bei 3:80 Meter den Sieg schon in der Tasche. Der Berliner Kroll übersprang noch 3,50 Meter. Der junge Stuttgarter Marktanner hatte einen Doppelerfolg und zwar im Diskuswerfen mit 42,80 Meter und im Kugelstoßen mit 12,77 Meter. Der Post SV. München gewann die 4×100 Meter-Staffel in 44 Sekunden und 1860 München die 3×1000 Meter-Staffel in 8:06,4. Bei den Frauen übersprang die junge Meisterin Erika Eckelt 1,53 Meter während sie über 100 Meter hinter der in 12,5 Sekunden siegenden Ida Kühnel in 12,9 Sekunden noch den zweiten Platz besetzte.

Das erste Zusammentreffen der Bereichsstaffeln von Bayern und Mittelrhein in Köln um den Pokal des Fachamtsleiters Kurt Frey endete in Köln mit dem knappen 4:3 Sieg der Rheinländer. Die endgültige Entscheidung im ersten Pokalkampf der Bereichs-Auswahlmannschaften der Ringer fällt nun in der für den 16. August nach München angesetzten zweiten Begegnung.

Hollands beste Radsportler trafen sich auf der Bahn in Eindhoven. Weltmeister van Vliet gewann das Fliegerrennen, Stehermeister Wals siegte in einem 5-Km.-Einzelfahren und Wals/Pellenaers waren im 50-Km.-Mannschaftsrennen erfolgreich.

Abschluß der Aufstiegsspiele

Südstern im letzten Spiele von Feudenheim hoch geschlagen

Nun sind auch in der Gruppe Nordbaden die Aufstiegsspiele beendet und Feudenheim hat sich mit dem gestrigen Spiel gegen Südstern die Meisterschaft mit nur einem verlorenen Spiel und 7 gewonnenen sicher geholt. Es folgen nach der Tabelle Plankstadt, dann der VfR. Pforzheim, Weingarten. Den Schluß bildet der Karlsruher Südstern. Im allgemeinen hatte man, als die Spiele ihren Anfang nahmen, stark damit gerechnet, daß es dieses Mal endlich dem VfR. Pforzheim gelingen sollte, sich an die Spitze zu spielen, doch blieb ihm dieses, wie schon so oft, versagt. In der Gruppe Südbaden, wo die Aufstiegsspiele schon seit 3 Wochen beendet sind, ist der Sportklub Freiburg Meister. Der Sportklub Freiburg hat früher schon der obersten Fußballklasse angehört, während Feudenheim als Neuling in dieselbe einzieht.

Südstern — Feudenheim 2:8

Die Feudenheimer haben bei ihrem letzten Spiel, das sie gegen den Südstern Karlsruhe auszutragen hatten, gezeigt, daß sie den Titel des Meisters von Nordbaden mit Berechtigung tragen. Feudenheim verfügt über eine stabile Mannschaft, die es versteht, mit einfachen Zügen sich vor des Gegners Tor zu arbeiten und dann mit Leichtigkeit die herausgespielten Gelegenheiten in Tore umsetzt. Man hatte geglaubt, daß der Südstern, der allerdings eine etwas schwache Besetzung aufzuweisen hatte, auf eigenem Platze den Feudenheimern einen besseren Widerstand entgegensetzen könnte, doch sah man sich darin getäuscht. Wohl hatten die Südsternler ab und zu eine kleine Feldüberlegenheit für sich, aber durch das immer fortwährende Behalten des Balles von einzelnen Spielern, statt denselben an die Nebenleute abzugeben, verpufften die Aktionen, da die Feudenheimer Abwehr immer etwas früher am Ball war, als der Gastgeber. Für den Südstern fing das Treffen übrigens sehr verheißungsvoll an, denn es waren noch keine drei Minuten verstrichen, da fiel, auf eine Flanke von der rechten Seite, durch den Südstern-Linksaußen, durch Kopfstoß, der Führungstreffer

Weingarten — VfR. Pforzheim 2:1

Beide Mannschaften waren nahezu gleichwertig, was besonders in der ersten Spielhälfte zum Ausdruck kam. Nach dem Seitenwechsel wurde Weingarten etwas besser als der Gegner aus Pforzheim, der sehr zerfahren spielte und auch im Schießen sehr ungenau war. Einem jugendlichen Weingartener Stürmer gelang es überraschend das Leder erstmals einzuschießen. Die Pforzheimer Mannschaft machte gewaltige Anstrengungen, um den Treffer aufzuholen, was ihnen auch zehn Minuten vor Seitenwechsel gelang. Wieder war es nach ungefähr 20 Minuten der zweiten Spielhälfte der junge Weingartener Stürmer, der einen Treffer erzielen konnte.

Schlußtabelle der Aufstiegspiele

	Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkte.
Feudenheim	8	7	—	1	35:5	14
Plankstadt	8	4	2	2	21:24	10
VfR. Pforzheim	8	3	1	4	17:24	7
Weingarten	8	2	1	5	11:29	5
Südstern	8	2	—	6	17:29	4

Sport und Spielfilm

Die Diskussion wird vorangetrieben

Zu der bereits seit Längerem geführten Diskussion über das Thema der Schaffung guter Sport-Spielfilme liegen uns nun zwei Stellungnahmen aus beiden Lagern vor, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, da sie sowohl in der Theorie wie auch an einem Beispiel die Gefahren und Fehler der bisherigen Praxis aufzeigen und damit zugleich unsern Lesern einen wertvollen Fingerzeig zur Beurteilung der in kommender Zeit sicher auf der Leinwand erscheinenden Filmerzeugnisse dieser Art zu geben vermögen.

„Filmkurier" Berlin:

„Hauptsache aller Mißerfolge der Sport-Spielfilme waren ihre schlechten Drehbücher. Autoren, Regisseure und die große Schar der sportfachlichen Berater waren zumeist der erstaunlichen Ansicht, daß es genüge, einen Film im Milieu eines populären Sports zu entwickeln, und daß sich der Erfolg dann sozusagen von selbst ergeben müsse. Sie brachten Handlungen zustande, die weit unter dem Niveau des jeweils Ueblichen lagen und die ohne ihre sportliche Note niemals verfilmt worden wären. Man mutete dem Publikum zu, eine alberne und unlogische Handlung allein deshalb zu akzeptieren, weil im Verlaufe des Filmgeschehens geboxt, Auto gefahren oder Fußball gespielt wurde und weil diese Sportarten populär sind. Das Publikum dachte gar nicht daran, den Filmherstellern diesen Gefallen zu tun. Es vertrat den Standpunkt: Film ist Film, und Sport ist Sport und billigte diesen Sportfilmen ob ihrer geistigen Armut keineswegs mildernde Umstände zu. An die Handlung eines Sportspielfilms müssen die gleichen hohen Ansprüche gestellt werden wie an die jedes anderen Werkes."

„Boxsport" Berlin:

In einem Feldpostbrief an die Zeitschrift heißt es: „Die meisten meiner Kameraden haben noch nie Boxkämpfe gesehen und haben alle von den Regeln und Gepflogenheiten unseres Sportes überhaupt keine Ahnung.

Endlich lief auch in einem hiesigen Kino Heinz Seidlers Film „Die letzte Runde".

Alles strömte hin; hinterher erklärten mir viele: „Na, siehste, Schiebungsangebote werden sogar im Film gezeigt, ob in Wirklichkeit die Boxer das Geld zurückweisen?"

Der Manager von Schönrath (ich kenne die Schauspieler nicht so genau, nenne daher hier Boxsportnamen) zeigte im Film den unwissenden Kameraden auch wieder das Gegenteil von dem, wie unsere heutigen Manager aussehen. Abgesehen davon, daß kein deutscher Boxer, welcher vor einem Meisterschaftskampf steht, sich vor dem Kampf in einem Nachtlokal mit Frauen herumdrückt, zeigt der Film noch viele andere Szenen, die alles andere als eine Werbung für unseren Boxsport sind.

„Der Boxsport" schreibt ergänzend zu diesem Thema: „Wir wissen, daß der Spielfilm, in den eine sportliche Handlung eingebaut oder angehängt wurde, den Sport als ein billiges Mittel zum Zweck nahm. Er nahm auch nicht den Sport als solchen. Er nahm das Sensationelle jeden Sportes. Er nahm auch die Auswüchse des Sportes, er nahm ein paar Uebertreibungen, über die die Fachleute lachten oder lächelten. Aber es hat nicht einer von den Fachleuten des Sportes daran gedacht, wie die Wirkung auf die „sportlich jungfräuliche Masse" sein könnte. Wir sehen aus diesem einen Feldpostbrief, daß die Folgen verheerend für die Sportauffassung sein können, wenn Auswüchse dargestellt werden, ohne die „Norm" zu zeigen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der modernste Canaletto

Von Josef Robert Harrer

Zu dem Maler Canaletto kam eines Tages ein reicher Bürger; er zog einen Geldbeutel aus der Tasche und sagte protzig:

„Ich habe gehört, daß Ihr recht nette Bilder unserer schönen Stadt Venedig malt. Da hängt ja ein solches Bild! Nett, ja, ganz nett! Eigentlich hätte ich auch ein solches Bild gerne mit der Piazzetta und mit dem Blick auf den Molo della Zecca. Nur müßte das Bild persönlicher sein, damit jeder, der es bei mir sieht, gleich bemerkt, daß das Bild eigens für mich gemalt worden ist. Ich lasse es mich schon etwas kosten!"

„Eigens für Euch gemalt?" erwiderte Canaletto bitter. „Es bleibt immer Venedig, was man auf dem Bilde sieht, ob es nun für Euch oder für einen anderen gemalt worden ist. Und Venedig ist so schön, so unvergänglich, daß Ihr überhaupt glücklich sein solltet, ein Bild unserer Wunderstadt zu besitzen!"

„Freilich," meinte der reiche Venezianer, „das stimmt schon! Aber es freut einen doch, wenn jeder gleich sieht, man habe das Bild selbst bestellt. Man ist sozusagen als Stifter mit dem Bilde verbunden!"

Canaletto betrachtete sich den Bürger; es war ein satter, eitler und auffallend modern gekleideter Mensch. Der Maler lächelte.

„Für dieses Bild da wurden mir gestern 100 Soudi geboten. Ich will es für Euch so ändern, daß jeder glauben muß, es sei nur für Euch gemalt worden . . . Wie ich sehe, tragt Ihr einen prächtigen Mantel, wie ich noch nie in ganz Venedig auch nur einen ähnlichen bemerkt habe!"

„Das werdet Ihr auch nie, Canaletto!" sagte geschmeichelt der reiche Venezianer. „Der Mantel ist erst vorige Woche aus Paris für mich eingetroffen. Dort tragen nur die höchsten Herren bei Hofe solche Mäntel. Neueste Schöpfung 1745, letzte Gegenwart!"

„Ihr könnt das Bild um 200 Soudi haben. Vorerst male ich Euch noch hinzu. Und zwar in diesem wunderschönen Mantel!"

So geschah es. Im Vordergrunde rechts wurde der reiche Bürger in stattlicher Rückenansicht gemalt. Und sein prächtiger Mantel fing sofort den Blick des Beschauers. Der reiche Venezianer war zufrieden.

Aber schon einige Monate später kam er aufgeregt zu Canaletto.

„Das Bild ist unmodern geworden, unmodern wie mein Mantel. Eben habe ich aus Paris die neueste Mantelschöpfung bekommen. Ihr müßt das Bild umändern, sonst komme ich in Verruf, nicht den modernsten Canaletto zu besitzen!"

Der Maler hatte Falten auf der Stirne.

„Wie es jetzt steht, ist die Sache so, daß die modernsten Canalettos im Preise gestiegen sind. Die Aenderung würde 50 Soudi kosten!"

„Viel Geld, viel Geld für so ein wenig Mühe! Aber immerhin, malt mir den neuesten Mantel auf das Bild!"

Es geschah. Und da die modernen Mäntel aus Paris alle paar Monate durch noch modernere abgelöst wurden, hatte Canaletto mehrmals im Jahre das Bild zu ändern. Er verdiente so das Geld leicht wie noch nie, besonders da jede Aenderung teurer war als die letzte.

„Das Bild kommt mich schön hoch zu stehen!" murrte der Venezianer.

„Dafür ist es immer der modernste Canaletto!" erwiderte der Maler. „Und die neuen Canalettos werden immer teurer . . . Aber Ihr könnt ja auf die Aenderungen verzichten und —"

„Und etwa im unmodernen Mantel mich lächerlich machen? Nein, da zahle ich lieber, was Ihr verlangt!"

Canaletto hatte nur mehr einen Wunsch: Paris möge, wenn es nur möglich wäre, jeden Monat oder noch besser alle zwei Wochen die Mantelmoden ändern. Nun, so oft wurde die Mode nicht geändert, aber doch oft genug, daß der Maler auf seine Rechnung und der reiche Venezianer zum Schaden seines Geldbeutels häufiger, als ihm recht war, zu einem modernsten Canaletto kam.

Der verblüffte Dessauer

In der Schlacht bei Höchstädt geschah es dem Obersten von Bohlen, daß ihm eine Kugel seine künstliche Hand zerschmetterte. Das ärgerte den alten Haudegen ungemein. Fluchend und wetternd wandte er sein Roß und eilte zur Bagage, um sich dort eine Reservehand zu holen.

Auf dem Wege dorthin begegnete er dem „Alten Dessauer", der von dem Mißgeschick des Obersten nichts wußte und ihn gehörig anschnauzte:

„Was sehe ich — Er will retirieren? Potzdonner und Schockschwerenot — so was nennt sich Offizier? Schämt Er sich nicht, Oberst? Was soll ich denn von Seinen Leuten erwarten, wenn er so wenig Haltung zeigt?"

Aber Bohlen war nicht weniger grob; er brüllte zurück:

„Kreuzbombenmillionendonnerelement, einmal, mir ist die Hand abgeschossen worden und nun will ich mir nur aus der Bagage meine Reservehand holen und diese verdammten Hundsfötter auf den Marsch bringen!"

Dabei fuchtelte er dem Fürsten mit seinem zersplitterten Armstumpf unter der Nase herum und ritt eilends weiter, indes sein Lachen weiter in die Gegend schallte. Es heißt, daß der Dessauer noch nie so verblüfft gewesen sei und auch noch nie so gelacht habe, wie in diesem Fall.

Bismarcks Antwort

Bismarck mußte, als er noch Gesandter beim Deutschen Bundestag war, einmal von einer jungen Dame bei einer Gesellschaft die Bemerkung hinnehmen:

„Wissen Sie, Herr von Bismarck: An Ihnen gefallen mir zwei Dinge nicht, nämlich Ihr Schnurrbart und Ihre Politik!"

„Aber wieso denn? Beides kann Ihnen doch gleichgültig sein, da Sie weder mit dem einen noch mit dem anderen in Berührung zu kommen drohen!" sagte Bismarck lächelnd.

Gloria — Der Abenteurer-Sensationsfilm — Der Flüchtling aus Chicago — Gustav Fröhlich, Luise Ullrich, Paul Kemp, Lil Dagover — Beginn: 3.00, 5.20, 8.00 Uhr — Jugendl. nicht zugelassen!

Pali — Der große Rühmann-Erfolg! — Wenn wir alle Engel wären — Heinz Rühmann, L. Marenbach, Harald Paulsen — Beginn: 3.15, 5.30, 8.00 Uhr — Jugendl. nicht zugelassen!

Kesi — In Neuaufführung! — Frühlingsluft — Magda Schneider, W. Albach-Retty, Hilde von Stolz, Rudolf Platte — Beginn: 3.15, 5.30, 8.00 Uhr — Wochenschau n. d. Hauptfilm — Jugendl. nicht zugelassen!

In allen 3 Theatern — Der neue Wochenschau-Bericht — u. a. Heimkehr der Sieger von Kreta — Marsch zum Ladoga-See — Kampf in Bessarabien und der Ukraine — Sturm auf Baltisch — Während der Wochenschau kein Einlaß!

Jmmobilien

Maschinenfabrik mit Eisen- und Metallgießerei sofort zu verpachten. Angebote unt. Nr. 72416 an Führer-Verl. Gernsbach.

Lagerplatz möglichst im Karlsruher Rheinhafen oder Westbahnhof, ca. 1000 qm groß, mit oder ohne Schuppen, zu kaufen oder mieten gesucht. Angebote unter U 43406 an den Führer-Verlag Khe.

Heute letzter Tag . . .! 3.45, 6.00 und 8.15 Hans Albers in CARL PETERS — RHEINGOLD Lichtspiele Khe.-Mühlburg — 3.45, 6.00 u. 8.15 Zarah Leander in PREMIERE — SCHAUBURG Filmtheater Marienstr. 16 — Die 5. gewaltigen Kriegsberichte vom Osten!

Staatstheater — Kleines Theater (Eintracht) — Montag, 28. Juli. Keine Vorstellung. Dienstag, 29. Juli. 19.30—22 Uhr Das Land des Lächelns. Operette v. Franz Lehár.

Kammer — Hans Söhnker, Rene Deltgen in: BRAND IM OZEAN — Kampf um Oel u. Gold u. eine schöne Frau — Jugend über 14 Jahren zugelassen! Anfang 3.30, 5.45 und 8.00 Uhr

Modewerkstätten und Laden bleiben wegen Betriebsferien vom 4. bis 17. August 1941 geschlossen! Emmy Schoch, Karlsruhe, Waldstraße 3 — 43345

Wünsche werden Wirklichkeit — Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Unser verbilligter Tarif bietet Ihnen: 3% Zinsen bis zur Zuteilung, unkündbare, zinsbillige 2. Hypothek, Beschaffung der 1. Hypothek ohne besondere Kosten, Steuervergünstigung, Lebensversicherungsschutz. Bei 25 bis 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen sofortige Zwischenfinanzierung möglich. Deutschlands größte Bausparkasse — GdF Wüstenrot in Ludwigsburg-Württ. — Neuabschlüsse: 1940 über 83 Millionen RM Vertragssumme, 1. Halbjahr 1941 „ 55 „ „ „ — Verlangen Sie unseren kostenlosen bebilderten Ratgeber W — Beratung durch örtliche Mitarbeiter

Musikinstrumente von KARL DEIMER, Karlsruhe, Adlerstr. 18a, Fabrikation und Reparaturen

2—3 Zimmer-Wohnung mit Bad, Nähe Argus-Motoren gesucht. Zuschriften u. WR. 64705 an die Führer-Geschäftsst. Bruchsal.

Kaufgesuche — Gold, Double, Silber, Brillanten, Schmuck kauft zu guten Preisen — Fr. Abt, Karlsruhe, Ecke Passage u. Waldstr. — 43013 — G. 40/5983

UFA VON HEUTE — Prachtvolle Leistungen großer Filmkunst — Fritz Reuter — Leny Marenbach, Joh. Riemann, Camilla Horn — Heute: 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr — Jugend über 14 Jahre zugelassen. Vorher die neueste Wochenschau — Ufa-Theater und Capitol

Weltglobus 1941 — Kein Veralten - 108 cm Umfang! — Allein der Globus gibt das Bild der Erde richtig wieder. Viele Fragen können nur am Globus geklärt werden. Wer die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge übersehen und die Ueberlegenheit des Urteils gewinnen will, der braucht diesen neuen Globus. Er kostet nur 4 RM. monatlich, ohne Aufschlag. Luxe, Kompaß, umfassendes Ortsregister und das reich illustrierte Werk „Wir und die Erde" werden kostenlos mitgeliefert. (Gesamtpreis 36 RM. Erf.-Ort Halle). Auf Wunsch wird nach dem Krieg jedes Modell mit den neuen Grenzen versehen. Einschließlich Neulackierung beträgt Ihr Kostenanteil dafür nur 6 RM. Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, daher kein Risiko. (43218) — Pestalozzibuchhandlung Halle/S. 257.

„Führer"-Anzeigen sind Erfolgs-Anzeigen.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Lumpen und alle sonstigen Alt- und Abfallstoffe kauft laufend — Carl Haf, Rohstoff-Verwertung, Schlachthausstr. 15, KARLSRUHE, Tel. 4110

Karlsruhe

Im Konkursverfahren über den Nachlaß des Vermögens des Friedrich Schmittgall ist zur Abnahme der Schlußrechnung, sowie zur Festsetzung der Vergütung und Auslagen des Verwalters Schlußtermin bestimmt auf: Freitag, den 15. August 1941, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, 1. Stock, Zimmer Nr. 43. (43290)
Karlsruhe, den 23. Juli 1941. Amtsgericht A 7.

Offenburg

Handelsregister A Band 3 Nr. 30 zur Firma Karl Bährle, Bauunternehmung in Offenburg: Der bisherige Inhaber der Einzelfirma, Karl Bährle, Bauunternehmer in Offenburg ist am 2. Oktober 1940 gestorben. Die Firma ist geändert und lautet fortan: Karl Bährle Bauunternehmung K.G. Sie ist eine Kommanditgesellschaft und hat am 1. Januar 1941 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind a) Hans Hauschildt, Dipl.-Ing. in Berlin b) Dr. Albert Speck Dipl.-Kaufmann in Berlin. Zur Vertretung der Kommanditgesellschaft sind die persönlich haftenden Gesellschafter nur gemeinsam berechtigt. Zahl der Kommanditisten: 5.
Offenburg, den 22. Juli 1941. Amtsgericht.

Amtliche Anzeigen

Berichtigungsbekanntmachung — Betr.: Kündigungsbekanntmachung und Umtauschangebot unserer (43286) — 4½% (fr. 7%) Bad. Kommunal-Goldanleihe von 1926 u. 4½% (fr. 8%) Bad. Kommunal-Goldanleihe von 1930/1 — Unsere Kündigungsbekanntmachung mit Umtauschangebot vom 19. ds. Mts. ist dahingegend zu berichtigen, daß der erste Zinsschein für die im Umtausch zu beziehenden 4% Kommunal-Schuldverschreibungen Serie 5 am 1. März 1942 und nicht am 1. März 1941 fällig ist.
Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale — Mannheim

Briefpapier — soviel Sie wollen, das geht zur Zeit nicht, aber was Sie wirklich brauchen, das bekommen Sie auch jetzt bei schöner Auswahl und aufmerksamer Bedienung im leistungsfähigen Fachgeschäft — Fuckert, Waldstraße 46, hinter der Hauptpost, Anruf 8865/8866

Zu verkaufen

Elektro-automatische Pumpenanlagen — Autowaschpumpen, Wasserenteisenungs- und Enthärtungsanlagen. Wasserversorg., Brunnenbau billigst durch Fr. Amolsch, Karlsruhe, Amalienstr. 37, Telefon 88. Teilzahlung, 24 Monatsraten. Sofort lieferbar. (62438

Eisschrank — wenig gebraucht, für RM. 90.— zu verkaufen. Anzusehen zwischen 12 und 14 Uhr Durlach, Grötzingerstraße 16, 3. Stock. (15369)

Es sind 150 Liter Apfelmost zu verkaufen. (43294 Speffart, Ad.-Hitler-Str. 62.

Mikrophon — Schallplatten wenig gespielt, billig zu verkaufen. (15393 Bedekind, Khe., Karlstraße 32, IV.

Ein komplettes Luxus-Schlagzeug mit speziell Versandkisten zu verkaufen. Hahn, Baden-Baden, Seelach 20.

Bester Helfer für alle Gelegenheiten ist die Führer-Kleinanzeige

Verschiedene kleine Anzeigen

Dampf-Bettfedern-Reinigung Karlsruhe. (33869 Waldhornstraße 34,

Graue Haare verschwinden in kurzer Zeit. Große Erfolge. Näheres kostenlos. Gg. Weber, München 205, Kienzestr. 40, I.

Offene Stellen

Männlich

Kraftfahrer — zuverlässig, Führerschein Kl. II für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. (43347) Großwäscherei, Färberei Schorpp, Karlsruhe, Kaiserallee 37.

Malergehilfen — für dauernde Beschäftigung gesucht. Emil Lacroix, Karlsruhe, Malergeschäft, Sofienstraße 56. (43461)

Weiblich

1 Zimmermädchen, 1 Küchenmädchen — sofort gesucht. (4378 Hotel Keller, Bruchsal.

Köchin oder Mädchen — das selbständig kochen kann, auf August oder September nach Karlsruhe gesucht. (42736 Frau Stuffer, Karlsruhe, Kaiserstr. 169.

Wir suchen zum Dienstantritt am 1. September tüchtige Stenotypistin — Persönliche Vorstellung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften zwischen 17—19 Uhr. (43408 Generaldirektion des Badischen Staatstheaters.

Tüchtige Stenotypistin — ab 1. September gesucht für Behördenbetrieb. Zuschriften mit Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter U 43407 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Lehrmädchen — für das Büro stellen ein (45004) Geschw. Hoffmann, Damenhüte, Karlsruhe, Kaiserstraße 122.

Wir suchen zum sofortigen Dienstantritt, spätestens zum 1. September 1941 bzw. 1. Oktober 1941 — Sekretärin bzw. erste Stenotypistin für unsere Personal-Abteilung. Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, welche nach Möglichkeit über Kenntnisse im Personalwesen verfügen, bereits längere Zeit Personal-Angelegenheiten bearbeitet haben, an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind und an die in bezug auf Leistungen hohe Anforderungen gestellt werden können; — mehrere Stenotypistinnen für sämtliche Abteilungen unseres Werkes; — mehrere Maschinenbuchhalterinnen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsforderungen und Angabe des frühesten Dienstantrittstermins sind zu richten an (43295) Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Watenstedt über Braunschweig.

Zu vermieten

7 Zimmerwohnung — Part., für Wohn., Büro u. Praxisräume geeignet, zu verm. (15108) Khe., Westendstr. 46.

Schön möbl. Zimmer m. 1—2 Betten, 1. 8. zu vermieten. Dietz, Khe., Karlstr. 13. (15220)

Möbl. Zimmer an berufstät. Herrn zu vermieten. (15514 Khe., Karlstr. 48, III

Gutes Heim — Schön möbl. Zimm. an Dauermieter sof. zu vermieten. Khe., Hirschstraße 81, 1. (15507)

Mietgesuche

Aelterer geb. Herr (Dauermieter), sucht einfach möbl., sep. Zimmer. Angebote unt. 15336 an Führ.-Verl. Khe.

Suche sofort Unterstellraum f. stillgelegten Personenwagen. Angebote m. Preisangabe unter K 43299 an d. Führ.-Verl. Khe.

Junge alleinstehende Frau sucht 1-2 Z.-Wohn. sofort oder später. Angebote unt. 15512 an Führ.-Verl. Khe.

Berufstät. Frl. sucht 1-2 Z.-Wohn. mit Küche für sofort oder später. Angebote unt. 15511 an Führ.-Verl. Khe.

Kraftfahrzeuge An- u. Verkauf

Auto — Opel 4/20, 5fach bereift, zu verkaufen. Angebote unt. 15515 an Führ.-Verl. Khe.

Opel 2 Ltr. 4türige Limousine, in sehr gutem Zustande günstig zu verkaufen. (43291) Kaiser u. Eberhard, Pforzheim, Gymnasiumstr. 135.

Herbin-Stodin — Kopfschmerzen — Leib- und Rückenschmerzen, sowie quälende Rheuma-Schmerzen beeinträchtigen immer das Aussehen der geplagten Frau. Daher nehmen Sie bei auftretenden Schmerzen eine Herbin-Stodin-Tablette, welche ja so überaus wirksam ist, das Uebel an der Wurzel packt und die Ursachen schmerzhafter Störungen erfolgreich bekämpft. Am besten Sie verlangen in der Apotheke Webers Tabletten gegen Schmerzen, denn diese bringen die gewünschte Erleichterung. Achten Sie aber immer auf das H im Dreieck. — jetzt 10 Tabletten RM 0.52, 20 Tabletten „ 0.91, 60 Tabletten „ 2.20 — Herbin-Stodin — Webers Tablette gegen Schmerzen — H. G. A. WEBER • MAGDEBURG

VERREIST bis 12. August ds. Jahres — Dipl.-Ing. JULIUS RÖSSLER, Beratender Ingenieur NSBDT für Wärmewirtschaft, Allgem. Maschinenbau — Fernsprecher 6959 — Khe., Kriegsstraße 107

Familien-Ereignisse werden fast ausnahmslos im „Führer" bekanntgegeben, weil er durch seine überragende Auflage und seine starke Verbreitung in Stadt u. Land — in Karlsruhe kommt er in fast jede Familie — gerade Familien-Anzeigen eine alle Kreise umfassende Verbreitung gewährleistet.

Achtung Hautleidende! Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel — Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein Kräuterprodukt, es enthält keinerlei chemische Zusätze und ist daher unschädlich. Flechten, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Pickel, Mitesser, Ekzeme (auch Beinekzeme) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Heilmittel hat Heilerfolge aufzuweisen, die immer wieder bestätigt werden, und viele Anerkennungen auch von Aerzten, auch in alteren Fällen liegen vor. Kurpackung 3.95 RM, Doppelkur dreifach 6.60 RM franko Nachnahme. Interessante Broschüre und viele amtlich beglaubigte Anerkennungen sendet kostenlos Dr. E. Günther & Co., Abt. K 88, „Leipzig C 1", Postfach 1000. Inhaber C. H. Vollschläger.

NACHRUF.

Die Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim bei Karlsruhe bedauert den plötzlichen Heimgang ihres Gefolgschaftsmitgliedes

Pg. Willy Fischer — Bürovorstand — Teilnehmer des Weltkrieges 1914—18

Dem Verstorbenen gebührt das Verdienst, die Buchhaltung und die Verwaltung der Reichsanstalt vorbildlich eingerichtet und geführt zu haben. Ehre seinem Andenken. (45299)

Forchheim, den 27. Juli 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Reichsanstalt für Tabakforschung — Prof. Dr. König.

Todesanzeige und Danksagung

Von einem langen, schweren Leiden wurde heute früh 5 Uhr meine liebe Schwester und Tante

Fräulein Karoline Heß

im Alter von 65 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. Allen denen, die durch aufopfernde Pflege, trostspendende Worte und Besuche der Kranken bis zuletzt beistanden, sagen wir herzlichen Dank. (45283)

Karlsruhe, den 27. Juli 1941, Sofienstraße 87

In tiefem Schmerz: Josefine Stöhr Witwe, Fried. Stöhr, Regbm.

Die Ueberführung ins Familiengrab B.-Baden-Lichtental findet Dienstag vorm. ½9 Uhr vom Neuen Diak.-Krankenhaus Karlsruhe-Rüppurr aus statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg